Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, vierteljährl. 1.50 ℳ ausschl. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 15 ₰, vierteljährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 246. Sonntag den 20. Oktober 1895 6. Jahrg.

An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des Parteitages in Breslau sind die Unterzeichneten wiederum mit der Leitung der Parteigeschäfte für das nächste Jahr betraut worden. Entsprechend den Bestimmungen des § 13 Absatz 3 unseres Organisationsstatuts hat sofort im Anschluß an die Wahl die Konstituierung der Parteileitung stattgefunden, bei welcher Gelegenheit nachstehende Beschlüsse gefaßt wurden:

Die Adresse des Parteibüreaus ist wie bisher:

J. Auer, Berlin SW., Katzbachstraße 9.

Sämtliche für den Parteivorstand bestimmte Briefe und sonstigen Zusendungen sind nur an die vorstehende Adresse zu richten.

Alle Geldsendungen dagegen sind nur an den Parteikassierer

Albin Gerisch, Berlin SW., Katzbachstraße 9,

zu adressieren.

Beschwerden über den Parteivorstand oder dessen Geschäftsführung sind an

Heinrich Meister, Hannover, Pferdestraße 9.

einzusenden.

Parteigenossen! Nach den Bestimmungen des § 4 des Organisationsstatuts hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschlusse an den Parteitag stattzufinden. Wir richten deshalb an Euch das Ersuchen, diese Neuwahlen überall, wo sie notwendig sind, schleunigst vorzunehmen und von dem Ergebnis derselben unter genauer Angabe der Adresse des Gewählten dem Parteivorstande unter der oben angegebenen Adresse Mitteilung zu machen.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, welche im neuen Jahre die Parteigeschäfte wie bisher weiter besorgen, werden ersucht, davon dem Parteivorstande Mitteilung zu machen, damit das Adressenverzeichnis auf dem Laufenden gehalten werden kann und Irrtümer vermieden werden. Die Vertrauenspersonen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn ihre Neuwahl in irgend einem der Partei-Organe veröffentlicht wird. Bei der großen Zahl unserer Preß-Organe ist es ausgeschlossen, daß seitens des Parteivorstandes eine so genaue Kontrolle stattfindet, um jede Notiz über etwa erfolgte Wahlen von Vertrauenspersonen feststellen zu können.

Die Wahlen der Vertrauenspersonen haben in öffentlichen Parteiversammlungen stattzufinden, zu denen jedermann Zutritt hat, der sich zu den sozialdemokratischen Grundsätzen bekennt.

Wo solche öffentliche Versammlungen nicht stattfinden können, sei es, weil die Genossen kein Lokal bekommen oder weil, wie in Mecklenburg, sozialdemokratische Versammlungen überhaupt nicht geduldet werden, da genügt es, wenn die Parteigenossen sich privat verständigen und einen aus ihrer Mitte als Vertrauensperson in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! Der Parteivorstand ist entschlossen, auch im neuen Jahre seine Pflichten zu erfüllen wie bisher, wir erwarten, daß Ererseits das Gleiche geschieht.

Vorwärts, trotz alledem!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Berlin, 17. Oktober 1895.

Für die Parteileitung:
August Bebel. Paul Singer.
Vorsitzende.
J. Auer, W. Pfannkuch, Schriftführer.
Albin Gerisch, Kassierer.

Die Sozialdemokratie und die Bauern.

Der Würfel ist gefallen. Das Agrarprogramm ist abgelehnt, die Resolution Kautsky und Genossen angenommen mit 158 gegen 63 Stimmen. Darob großes Viktoriaschießen im gesamten gegnerischen Lager von der äußersten Rechten bis zur demokratischen Frankfurterin, die ihren Leiter schmunzelnd schließt: „Ob nun aber die Sozialdemokratie zu einem Agrarprogramm gelangt oder nicht, ihre werbende Kraft auf dem Lande ist durch die Breslauer Verhandlungen sicherlich nicht gewachsen." Es herrscht bei den Gegnern eine Stimmung wie dereinst bei den Trojanern, als das griechische Heer nach der Insel Tenedos abgegangen war: „Triumph! jetzt gehört die bäuerliche Bevölkerung wieder uns, wir haben die sozialdemokratische Konkurrenz nicht mehr zu fürchten! Jetzt kann man die Bauern wieder „dunderschlechtig anlüge", wie der alte selige Posthalter Retter von Ellwangen einmal — humoristisch zwar, aber doch mit einem Körnchen Ernst — geäußert hat, ohne daß einem die bösen Sozi das Konzept verderben." — Aber das griechische Heer ist bald wieder auf der Bildfläche erschienen und die Trojaner hatten zu früh gejubelt.

„Dunderschlechtig anlüge" werden ja jetzt unsere Gegner aller Parteischattierungen die Bauern, indem sie ihnen sagen: Sehet, die Sozialdemokraten wollen und können in der Gegenwart nichts für euch thun. Ein ganzes Jahr lang haben sie an der Suppe ihres Agrarprogramms gekocht und zuletzt haben sie sie in das Kutterfaß geschüttet.

Ist es wirklich an dem, daß die Sozialdemokratie für die Bauern nichts thun will oder kann?

Was das Wollen betrifft, so geht aus der ganzen Geschichte des sozialdemokratischen Agrarprogramms justament das Gegenteil hervor. Das muß sogar ein Bauer, der recht große „Krummbiare" besitzt, begreifen. „So lange die Partei besteht, ist niemals eine Diskussion gründlicher und tiefer geführt worden als über die Agrarfrage," konnte Liebknecht am Donnerstag konstatieren. Wenn eine Partei so allseitig mit so großem Ernst, Fleiß und Eifer über die rechten Mittel und Wege beratschlagt, wie den Bauern schon in der Gegenwart Erleichterung ihrer sozialen Bedrängnis, Linderung ihrer wirtschaftlichen Leiden geschaffen werden kann, so zeigt das doch sonnenklar, daß sie den ehrlichen, redlichen Willen hat, den Bauern nach Kräften beizuspringen.

„Wohl, aber Wollen und Können ist zweierlei, und mit der Verwerfung des Agrarprogramms habt ihr Eure Ohnmacht, dem Bauern zu helfen, an den Tag gelegt." Gemach, „nur stat!" wie der Schwabe sagt. Wenn unser Parteitag das von der Kommission ausgearbeitete Agrarprogramm abgelehnt hat, so hat er damit noch lange nicht erklärt, daß wir die Bauern ihrem Schicksal überlassen. Er hat sich nur gegen dieses Programm ausgesprochen (wie die Resolution Kautski ausdrücklich betont), weil er dafür hielt, daß es die Verwirklichung unseres Endziels verlangsamen und erschweren würde. Und dies letztere, die Befreiung der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen, schließt auch die Befreiung der Bauern ein und bringt ihnen gründlichere Hilfe als jedes, auch das beste Agrarprogramm, von dem bestenfalls nur eine Milderung und Linderung, keine gründliche Heilung der sozialen Krankheit zu erwarten ist. Also dieses Programm hat er verworfen, aber keineswegs hat er sich gegen jedes Agrarprogramm ausgesprochen. Im Gegenteil hat er sich dahin resolviert, daß in der Partei die landwirtschaftlichen Verhältnisse gründlich zu studieren sind, damit sie auf dem flachen Lande eine gedeihliche Wirksamkeit entfalten kann. Und er hat beschlossen, daß die Ergebnisse dieses Studiums in einer Reihe von Abhandlungen veröffentlicht werden sollen. Er hat auch die hierfür nötigen Gelder im voraus bewilligt. — Beweist das nicht handgreiflich, daß die Sozialdemokratie nicht allein ein Herz hat für die ländliche Bevölkerung, sondern daß sie auch entschlossen ist, alles für sie zu thun, was auf Grund reiflicher Prüfung der bäuerlichen Verhältnisse für sie geschehen kann, ohne die Gesamtbewegung zu schädigen und zu lähmen?

Eben diese ihre Bedächtigkeit, die Gründlichkeit, womit sie zu Werk gehen will, beweist, wie ernsthaft sie die Bauernfrage behandelt und wie aufrichtig sie gewillt ist, etwas Tüchtiges zu leisten. Sie verspricht nicht leichtfertig, will lieber einstweilen auf Augenblickserfolge verzichten und zieht es vor, die Angelegenheit bis nach gründlichem Studium der einschlägigen Verhältnisse zu verschieben. Wäre es ihr um den „Bauernfang" zu thun, so würde sie sich die Sache leicht machen und wie die anderen Parteien den Mund recht voll nehmen, einen ganzen Sack voll Versprechungen vor den Bauern auskramen, gleichviel ob sie durchführbar sind oder wie sie wirken! —

Wir wollen uns hier weder für noch gegen das Majoritätsvotum äußern, dazu Stellung zu nehmen wird Sache der Parteiversammlungen sein; genug, der Parteitag hat gesprochen, und ob man seinen Beschluß billigen mag oder nicht: das muß jedem klar werden der den Lauf der hochinteressanten Debatten verfolgt, daß er keineswegs die bäuerliche Bevölkerung der weiteren Verelendung anheimfallen lassen will, wie unsere Gegner den Bauern in unverkennbar demagogischer Absicht gerne weis machen möchten, sondern daß er seinem Beschluß gefaßt hat im Sinne des Sprichworts „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben", und daß er sich von einer künftigen, auf eingehenden Studien fußenden Behandlung der Bauernfrage Besseres verspricht, als von dem Kommissionsprogramm.

„Wir halten es im Parteiinteresse — und ich scheue mich nicht, zu sagen, auch aus Humanität — für geboten, daß den Bauern in der Not des Lebens geholfen werde", sagte ein Redner, allerdings ein Freund des Programms, aber von keiner Seite wurde ihm hierin widersprochen. Darin ist man auf allen Seiten einig, nur das Wie und Womit bedarf nach der Mehrheitsansicht erst noch der Klärung.

Und darum wird auch, wie wir schon vor acht Tagen schrieben, die gegnerische Hoffnung auf Spaltung der Partei wieder zu Essig werden. Das sagen wir auf die Gefahr hin, daß die Behörden die warnende Stimme der guten Frankfurterin — die sich bereits vergnügt die Hände reib' und als tertius gaudens (der sich freuende Dritte) ihre

19]

Germinal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

[Nachdruck verboten.]

Der Angeredete blickte vorsichtig um, und als er sich versichert, daß nur noch Stephan im Zimmer war, antwortete er:

„Es giebt das Neue, daß man sich heute wieder an den Haaren gelegen ist wegen der Verzimmerung nämlich," und er erzählte den Vorfall.

Das Gesicht des Gastwirtes wurde dunkelrot, es war, als wolle ihm das Blut aus den Augen und aus allen Poren hervorstürzen.

„Ah," brach er los, „wenn sie sich einfallen lassen, die Preise zu reduzieren, und sie geliefert."

Aber Stephan genierte ihn und er warf mißtrauische Seitenblicke auf ihn, indem er fortfuhr, mit allerhand Umschreibungen und Andeutungen vom Direktor Hennebeau, seiner Frau und ihrem Neffen, dem kleinen Negrel, zu sprechen, ohne jemand zu nennen. „Das könne nicht so weiter fortgehen," sagte er, „dem müsse über kurz oder lang ein Ziel gesetzt werden, das Elend sei zu groß und zu allgemein!" Und er nannte Fabriken, die ihre Arbeit einstellten und ihre Leute fortschickten. Seit einem Monat arbeite er täglich mehr als sechs Pfund Brot! Gestern hatte man ihm erzählt, daß Deneulin, der Besitzer einer benachbarten Grube, nicht mehr Stand halten könne; außerdem hatte er von Lille einen Brief mit allerhand beunruhigenden Details erhalten:

„Du weißt," flüsterte er, „von dem Betreffenden, den Du hier eines Abends gesehen hast."

Der Eintritt seiner Frau unterbrach ihn. Es war eine große, magere, leidenschaftliche Person, mit starker Nase und violetten Flecken auf den Wangen. Sie war in Politik noch viel radikaler, als ihr Mann.

„Der Brief von Pluchart" (Plüschartz), rief sie: „ach wenn er nur zu befehlen hätte, würde es bald besser stehen."

Stephan hatte seit einigen Augenblicken dem Gespräche gelauscht; ihn ergriffen die Schilderungen von Not und Elend und er begeisterte sich für diese Ideen der Revanche.

„Pluchart?" rief er fast unbewußt, „o ich kenne Pluchart."

Die drei blickten ihn an, er fügte erklärend hinzu:

„Ich bin Maschinist. Er war mein Werkmeister, ein begabter Mann; wir haben oft mit einander gesprochen."

Rasseneur sah ihn plötzlich mit anderen Augen an und sein Gesicht drückte jetzt Sympathie aus, als er zu seiner Frau sagte:

„Es ist Maheu, der uns den Mann hergebracht hat, er meint, ob wir nicht ein Zimmer für ihn haben und ihm zwei Wochen Kredit geben wollen?"

In ein paar Worten war nun die Sache abgethan. Der Mieter des einen Zimmers war heute früh abgereist, Stephan konnte bleiben. Jetzt sprach Rasseneur ohne Rückhalt und unverblümt. Er wollte nur was recht und billig sei, sagte er, und verlange nicht wie die anderen zu viel von den Chefs.

„Seine Frau zuckte die Achseln. Sie wollte ihr Recht und damit basta!

„Also Adieu!" rief Maheu, sich erhebend. „All' das Reden, wißt Ihr, verhindert die Leute nicht, hinabzufahren, und so lange noch welche einfahren, werden sie daran zu grunde gehen! Schaut Dich an, Rasseneur, was bist Du für ein Kerl geworden seit den drei Jahren, wo Du nicht mehr im Voreux arbeitest."

„Na, ja, ich habe mich tüchtig herausgemausert," antwortete der Wirt wohlgefällig.

Stephan begleitete den Häuer bis zur Thüre und bedankte sich für seine Vermittelung. Maheu nickte stumm und stieg langsam zum Dorfe hinauf. Frau Rasseneur, welche eben angekommene Gäste bediente, bat ihren neuen Pensionär, einen Augenblick zu warten, dann werde sie ihn in sein Zimmer führen, damit er sich waschen könne.

Sollte er wirklich bleiben?

Er dachte an die weite Landstraße, an den Hunger, den er gelitten, und wieder an die Lust, sein eigener Herr zu sein. Es schien ihm, als habe er ein Jahr geliebt seit dem Augenblick, wo er dort oben im Sturme mit dem Alten geplaudert, bis zu den mühevollen Stunden unter der Erde. Es revoltierte sich etwas in ihm dagegen, noch einmal da hinein zu fahren; das war zu ungerecht, zu grausam, all' seine Manneswürde lehnte sich dagegen auf, sich in der finstern Hölle blenden und wie ein Tier treten zu lassen.

Während er überlegte, schweifte sein Blick hinaus ins Freie. Wie ganz anders hatte er sich die Gegend vorgestellt, als der Alte sie ihm im Dunkeln gezeigt und mit Namen belebt hatte. Vor sich allerdings sah er den Voreux in seiner Vertiefung mit seinen Ziegel- und Holzbauten, seinem theerüberzogenen Sortierschuppen, dem schiefergedeckten Turme, der Maschinenhalle und dem hohen blutroten Schornstein: alles auf- und aneinander gezwängt und von einem unfreundlichen Eindruck. Um die Gebäude herum aber breitete sich, viel weiter, als er gedacht, der Vorhof aus, einem Tintenfisch gleichbar mit seinen wellenförmig aufgeschütteten Kohlenbergen. Hohe Gestelle mit Eisenschienen stachen daraus hervor und Holzstöße engten den Raum, wie in einem frisch gefällten Walde. Rechts schnitt die Kohlenlöschhalde, wie eine Riesenbarrikade, den Blick ab, auf der einen Seite schon mit Gras bewachsen, auf der anderen noch analmend von dem Feuer, welches seit einem Jahre in ihrem Innern brannte und dessen dicker Rauch in dem grauen Schiefer- und Sandsteingemenge rotfarbene Streifen furchte. Und weiter drüben dehnten sich endlos nackte Getreide- und Rübenfelder, dann Sümpfe und Moore mit verkrüppelten Weiden, Wiesen, von Reihen magerer Pappeln umgrenzt, dahinter weiße Flecke: die Stadt Marchiennes im Norden und Monsou gegen Süden, während im Osten der Wald von Vandame mit dem violetten Grün seiner blattlosen Bäume den Horizont säumte.

Und überall unter dem matten Lichte des bleichen Winternachmittags glaubte Stephan das Schwarz des Voreux wieder zu finden; allüberall fühlte und sah er den feinen Staub der Kohle, wie er die grauen Wolken durchräucherte, wie er die Ebene beschattete, wie er die Bäume mit schwarzem Reif überzog, die Wege bestaubte und das Erdreich färbte.

Vom Voreux nach Marchiennes zog, wie ein matt silbernes Band, ein Kanal, von großen Bäumen begleitet. Endlos verlor sich der blasse Streifen zwischen grüne Gestade, und Kähne mit rot bemaltem Steuerbord glitten ihn langsam hinab. Nahe der Grube war der Landungsplatz, wo die Kohle direkt in die Boote rollte; dann bog der Kanal und schnitt quer durch das Sumpfland, wie eine große Lebensader: die Heerstraße, auf der all' die Kohle hinausfuhr in die Lande.

Stephans Blicke schweiften vom Wasser wieder hinauf zum Dorfe der Arbeiter, dessen rote Ziegeldächer gradlinig dahinliefen, und wieder hinüber zum Voreux, an großen Bergen von Ziegeln vorüber, die sie dort im lehmigen Boden kneteten und brannten, und an der Eisenbahn der Kompagnie hinter der Pallisade, wo ein Waggon, von Männern geschoben, laut kreischend daherfuhr.

Wie anders war dies Bild, wie neu und ungeahnt! Das waren nicht mehr das geheimnisvoll unbekannte Dunkel, das unverstandene Rollen und Donnern, da gab's nicht mehr die gespenstig qualmenden Lichte am Firmament. Nur das Pfeifen und Pusten des weißschäumenden Dampfrohres war dasselbe, dem schwer achsenden Atem eines unersättlichen Riesen vergleichbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951020-18/fragment/page=0001

kspartelliche Firma in neuem Glanze leuchten sieht — in u Wind schlagen und den neuesten Sedanverfolgungskurs weiter steuern. Die Gegensätze, die auf diesem Parteitage zu tage traten, vertuschen zu wollen, fällt uns nicht ein. Aber diese berühren das Ziel der Partei so wenig wie die Meinungsverschiedenheiten von Strategen über die beste Attacke auf ein fremdes Terrain das Ziel eines Feldzuges. Nach genauerer Bekanntschaft mit dem Terrain werden sich die Gegensätze schon abschleifen und die Gegner verständigen. Die sozialdemokratische Partei hat schon ganz andere Gegensätze ausgeglichen und überwunden. Wie schroff z. B. standen sich dereinst die Lassalleaner und Eisenacher gegenüber und wie bald haben sie sich (in Gotha 1875) vereinigt. Bei uns handelt es sich eben nicht wie bei anderen Parteien um Interessengegensätze, die unüberbrückbar sind. Wir sind bei allen Meinungsdifferenzen einmütig in dem Bestreben, jede Form von Ausbeutung und Unterdrückung der Menschen durch Menschen zu beseitigen. (Schw. T.)

Tagesgeschichte.

Zur Tabaksteuerfrage wird offiziös geschrieben: „In manchen politischen Kreisen begegnet man der Auffassung, als ob trotz der offiziösen Ableugnung der Nachricht, daß eine Tabaksteuervorlage von neuem im Reichstage solle eingebracht werden, mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß vielleicht in einem späteren Augenblick eine Tabakvorlage doch noch zu erwarten sei. Demgegenüber können wir auf das Bündigste versichern, daß in maßgebenden Kreisen die Absicht feststeht, an den Bundestag und Reichstag nicht eher wieder mit Vorschlägen in steuer- und finanzreformerischer Richtung heranzutreten, bis das Bedürfnis sich so dringend geltend macht, daß an eine Abweisung des Reichstages, auf den Boden der Regierungsvorschläge sich zu stellen, nicht gedacht werden kann. In absehbarer Zeit und für die nächste Tagung aber besteht in der im ganzen erfreulichen Entwicklung der Reichsfinanzen eine starke Garantie dafür, daß dieser Fall nicht eintritt."

Wenn sich das bewahrheiten soll, so wäre das sehr erfreulich und würde von der Fähigkeit unserer Staatsmänner zeugen, sich in die Zeiten zu schicken. Aber die offiziösen Versicherungen haben so oft getäuscht, daß man ihnen nicht viel Glauben mehr beimessen kann.

Die sächsischen Landtagswahlen haben zwar keine große Verschiebung des Besitzstandes der einzelnen Parteien gehabt, indes ist der Richterliche Freisinn völlig aus der Kammer verdrängt worden, da es ihm nicht gelungen ist, die letzten beiden Mandate, die mit zur Wahl standen, zu behaupten. Gewählt wurden 5 Sozialdemokraten, 15 Konservative (1 mehr), 5 Nationalliberale (2 mehr), 2 Fortschrittler (1 weniger) 0 Deutschfreisinnige (2 weniger). Dagegen hat keine Partei entfernt so viel Stimmenzuwachs erfahren, wie sozialdemokratische. Gänzlich unterlegen sind die Antisemiten.

Heraus mit Eurem Flederwisch! ruft die Staatsb.-Ztg. dem Vorwärts in einer Notiz über die Hammerstein-Briefe zu. Der Vorwärts antwortet darauf: „Der guten Staatsb.-Ztg. können wir leider den Gefallen, nicht thun; sie wird doch wohl wissen, daß wir unsere Materialien dann benutzen, wenn es unsern Gegnern am unbequemsten ist, deshalb bestimmen wir und nicht unsere Gegner den Zeitpunkt unserer Veröffentlichungen. Die Hintermänner des antisemitischen Blattes werden übrigens früher als ihnen lieb ist, mit unserem Flederwisch Bekanntschaft machen.

Recht unangenehm sind begreiflicherweise den Konservativen die Stöckereien und Hammersteinereien. Das Deutsche Adelsblatt bittet in einem Artikel, der überschrieben ist „Pharisäer und Heuchler", der sich aber nicht gegen Stöcker und Konsorten richtet, sondern gegen die, welche die Stöckereien, Hammersteinereien angenagelt haben, um gut Wetter, d. h. um endliches Ruhenlassen des Falles.

Der Grundbesitz der Familie v. Puttkamer wird in der Post auf insgesamt **163 000** Morgen angegeben, welche in Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien gelegen sind. Es ist schade, daß nicht auch der Grundsteuer-Reinertrag dabei angegeben wird, und wieviel hundert Puttkamer an diesem Reinertrag beteiligt sind. „Mehr als ein Puttkamer", so meint die Nationalzeitung, „gehört zu den Wortführern der Agitation, welche den Grundbesitz für ruiniert, die nominellen Eigentümer für bloße Verwalter der Hypothekengläubiger erklärt. Wie weit dies in bezug auf die Puttkamerschen 163 000 Morgen zutrifft, wissen wir nicht."

Weiterhin ist noch in der Post bemerkt worden, daß unter den anderen Familienverbänden, welche im Herrenhaus bereits als solche vertreten sind, nur die Schulenburgs zur Zeit der Verleihung des Präsentationsrechts 1855 über einen ausgedehnteren Besitz, rund **169 000** Morgen, verfügten. Bei den übrigen Geschlechtern, über die Näheres ermittelt werden konnte, finden sich durchweg geringere Besitzzahlen, und zwar bei den Familien: v. Alvensleben rund 46 000 Morgen, v. Arnim 156 000 Morgen, v. Borcke rund 70 000 Morgen, v. Bredow rund 98 000 Morgen, v. Kleist rund 140 000 Morgen, von der Osten rund 152 000 Morgen, v. Schwerin rund 65 000 Morgen, v. Wedel rund 130 000 M.

Die Freis. Ztg. bemerkt hierzu: Was aber bedeuten diese Morgenzahlen im Verhältnis zum Gesamtumfang des ländlichen Besitzes und was bringen überhaupt diese sämtlichen Familien für den Staat an Steuern auf? Die Stadt Berlin, welche zu den direkten Steuern des Staats mehr als das Dopoelte von sämtlichen 14 000 Gutsbezirken beträgt, ist im Herrenhaus nur durch ein einziges Magistratsmitglied vertreten. Gegenüber jenen Familienverbänden zusammengenommen wirft die Stadt Berlin an Leistungen für das Gemeinwesen mehr als das Hundertfache in die Waghschale.

Bismarck als „Sabbathschänder". Auf dem in Dortmund abgehaltenen „praktisch sozialen Kursus" der Zentrumspolitiker flocht Dr. Lieber in eine Betrachtung über die Sonntagsruhe die folgende anmutige Redeblüte ein: „Bismarck sei innerlich wie äußerlich an der Bekämpfung der Sonntagsruhe zu grunde gegangen; wenn die Weltgeschichte das Weltgericht sei, so werde man sagen dürfen, daß Bismarck als Sabbathschänder gestorben sei." — Stimmt! Bismarck war ein entschiedener Gegner der Sonntagsruhe und nur widerwillig veranlaßte er eine Enquete über die Frage der Sonntagsruhe.

Die Ordnungsbrüder unter sich. Die Konserv. Korresp. wirft der nationalliberalen Presse heuchlerisch-brutales Vorgehen vor und bemerkt dazu:

„Unsere liberalen Gegner haben — nachdem wir die Heldenthaten der politischen Wegelagerer für jedermann klar beleuchtet — sich zunächst eine Zeit lang tot gestellt. Dann aber haben sie eine neue Taktik zu versuchen begonnen: die Taktik der Provokationen. Nicht auf jede Provokation aber antwortet der Umsichtige. Man kennt die Taktik derjenigen Gesellen, die einen Streit anzetteln, um während dessen mit langen Fingern Beute zu machen; man kennt auch die Ziele derer, die durch List und Ränke, durch Kreuz- und Querfragen so lange Ehrenmännern zuzusetzen wissen, bis diese entweder sich Blößen geben oder ermattet das Feld räumen."

Der nationalliberale Hann. Kour. pariert diesen Ausfall mit folgendem Hieb:

„Ob sich der Autor dieses Erguisses nicht gesagt hat, daß auch die harmloseren Leser der konservativen Blätter bei den „politischen Wegelagerern" und den „langfingerigen Gesellen" an ganz andere „Leute" denken werden, als an die „liberalen Gegner" der konservativen Partei?"

Wir meinen, sie sind einander wert, die konservativen und die nationalliberalen politischen Freibeuter.

Keine große Wirkung auf das Volk wird, nach der zutreffenden Ansicht der Köln. Volks-Ztg., mit dem neuesten Worte des Kaisers: „Wenn das Volk sich doch ermannte," erzielt werden. Auch das ultramontane Blatt meint, die Regierung müsse vorangehen, aber mit durchgreifenden sozialen Reformen.

Eine Mahnung an die Regierung, sich zu „ermannen" im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, erlassen auch die Berl. N. Nachr. Sie schreiben: „Auffällig erscheint es, daß auch jetzt wieder der Mahnruf des Kaisers nur an „unser Volk" sich wendet, nicht auch an die doch zunächst dazu berufene Regierung. Man mag den Wert der Mitwirkung des „Volkes" in allen Fragen des öffentlichen Lebens so hoch veranschlagen, wie man will, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß die hunderttausendköpfige und hunderttausendsinnige Masse, die man Volk heißt, einer Führung und Leitung bedarf, wenn anders ihre Kraft nicht zwecklos vergeudet und zersplittert werden soll. Im Charakter der deutschen Nation und ihrer monarchischen Vergangenheit ist die Forderung, daß die berufenen Führer dem Volke vorangehen sollen, besonders tiefbegründet, und die Regierung Kaiser Wilhelms I. verdankt gerade dem Verständnis für diesen Zug der deutschen Volksseele ihre glänzenden Erfolge. (!?!) Die Nation will geführt sein. Sie erwartet das „Ermannen" vor allen Dingen von der Regierung, einem mannhaften Führer werden die mannhaften und thatbereiten Herzen nicht fehlen."

Wir meinen, die Nation hat denn doch wohl genugsam kund gethan, daß sie von den Männern der Reaktion nicht geführt sein will. Sie wird sich ermannen, aber nicht gegen, sondern für die Sozialdemokratie.

Die bairische Kammer hat es sich, wie schon berichtet, versagt, gemäß dem Antrage Grillenberger den Ministern wegen der Fuchsmühler Vorgänge ein Mißtrauensvotum zu erteilen. Zentrum und Freisinn („bairischer Kammerfreisinn") gaben sich alle Mühe, „nachzuweisen", daß die Kammer zu dem Votum kein Recht habe. Für den Kammerliberalismus vertraten den Schweigestandpunkt in anmutiger Eintracht der nationalliberale v. Fischer und der freisinnige Prof. Günther, während Ratzinger und Grillenberger die Rechte der Kammer mit Geschick und Nachdruck wahrten. — Der Freisinn wird gegenüber der Regierung immer kraft- und saftloser.

Ausland.

Frankreich. Eine Versammlung von sechszig sozialistischen Deputierten und Pariser Munizipalräten besprach Donnerstag nachmittag die Lage in Carmaux. Millerand forderte auf, an das Land ein Manifest zu richten, in dem die Haltung der Regierung getadelt werde. Andere Redner verlangten, alle mit einem Mandat betrauten Sozialisten sollten nach Carmaux gehen und durch ihre Gegenwart gegen die Regierungsmaßnahmen protestieren. Nach lebhafter Debatte wurde der Vorschlag Millerands angenommen.

Frankreich. Das Attentat auf den Fabrikdirektor Ressguier in Carmaux dient zum Vorwand für Aufrichtung eines Schreckensregiments. Dragoner durchstreifen im Galopp die Straßen, unter den Pferdehufen Männer, Frauen und Kinder niedertretend. Der Attentäter ist kein Streikender. Ressguier ist bei dem „Attentat" garnicht verwundet worden. Nur sein Ueberzieher wies am Schulterblatt einen Riß auf. — Der Pariser Gemeinderat hatte für die Streikenden in Carmaux 20 000 Franks Unterstützung bewilligt. Diesem Beschlusse hat die Regierung die Bestätigung versagt. Aber 75 Millionen für den Raubzug nach Madagaskar hatte sie übrig.

Rußland. Fuchsmühl in Rußland. In Woltschansk, Gouvernement Charkow, begann dieser Tage ein Prozeß gegen 356 Bauern, welche der eigenmächtigen Abholzung eines größeren Fichtenwaldes angeklagt sind.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Die Ausstellung eines polizeilichen Führungsattestes hatte der Buchdruckereibesitzer und Redakteur Genosse Ferdinand Ewald am 7. Oktober bei der Brandennurger Polizeibehörde für die Zeit seines dortigen Aufenthaltes beantragt. Ihm wurde nun bescheinigt, daß über seine Führung während seines Brandenburger Aufenthaltes, vom 19. Dezember 1884 bis jetzt, Nachteiliges in polizeilicher Beziehung nicht bekannt geworden, abgesehen davon, daß Ewald so und so oft bestraft sei. Die Strafen sind alsdann einzeln angeführt und betreffen im wesentlichen aus Bestrafungen wegen Preßvergehens. Es ist jedoch auch eine Strafe, die Ewald wegen Uebertretung erlitten hat, weil er den Rünstein vor seinem Hause einmal nicht zur rechten Zeit gefegt, in das Attest eingeschrieben. Ebenso stehen die Strafen, die Ewald in Berlin wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes ꝛc. erlitten, verzeichnet, trotzdem er nur ein Führungsattest über seinen Brandenburger Aufenthalt verlangt hatte. — Die Polizei ist halt immer gewissenhaft. Wie eifrig sucht sie z. B. jetzt den Hammerstein!

§ Redakteur Weyker von der Sächs. Arb.-Ztg. hatte einem Gendarm vorgeworfen, er habe bei einer Aussage vor Gericht, die sich auf Weyker bezog, sein Gedächtnis nicht genügend angestrengt. Dafür verurteilte ihn das Dresdener Schöffengericht wegen Beleidigung zu 4 Monaten Gefängnis, das Landgericht als Berufungsinstanz ebenfalls, und das Oberlandesgericht bestätigte das Urteil durch Verwerfung der Revision.

§ Genosse Horn ist gestern in Dresden wegen Kaiserbeleidigung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen worden, doch soll seine Freilassung gegen 10000 M. Kaution erfolgen.

§ In Saalfeld verurteilte das Schöffengericht den Redakteur des Saalf. Volksbl. wegen Beleidigung des Oberförsters Benz in Sonneberg durch die Presse zu 15 M. Geldstrafe; beantragt waren 50 M.

§ Die Staatsanwaltschaft in Prenzlau hat gegen das Urteil des dortigen Landgerichts, welches die Beschlagnahme der von der sozialdemokratischen Agitationskommission für die Provinz Brandenburg herausgegebenen Broschüre „Sklaverei in Deutschland oder die Rechtlosigkeit des Gesindes" aufhob, Revision eingelegt. Die Beschlagnahme war seinerzeit verfügt worden, weil in der betreffenden Schrift die Thatbestandsmerkmale des § 131 des Str.-G.-B. (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) gefunden wurden.

Parteinachrichten.

— Genosse Singer teilt im Vorwärts mit, daß sein Anwalt eine gerichtliche Zustertigung erhalten hat, derzufolge es unmöglich geworden ist, dem Herrn v. Hammerstein die Klageschrift Singers gegen ihn zuzustellen. Singer fragt die Kreuzztg., ob sie die vom Hammerstein gegen ihn gerichteten Verleumdungen aufrecht erhält oder widerrufen will.

— Ueber den Stimmenzuwachs, den die Sozialdemokratie bei den sächsischen Landtagswahlen am Donnerstag erfahren hat, urteilt die Sächs. Arb.-Ztg. wie folgt:

„Noch liegen nicht aus allen Wahlkreisen genaue Resultate vor, aber das eine kann konstatiert werden: Der Ausfall der Wahl bedeutet ein eminentes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Und das ist der Sieg, der herrliche, untrügbare Sieg, den die verfolgte Sozialdemokratie im heißen Kampfe über die Reaktion davongetragen hat. Die Arbeiter Sachsens haben ihre Schuldigkeit gethan und den Beweis erbracht, daß sie sich weder durch Zuckerbrot verführen noch durch die Peitsche mürbe machen lassen. — Die Sozialdemokratie Sachsens hat den Beweis erbracht, daß alle Verfolgungen Unterdrückungsmaßregeln und Ausnahmegesetze — die ganze Gewaltpolitik überhaupt, und mag sie noch so streng und rücksichtslos durchgeführt werden, nicht im stande sind, eine Bewegung aufzuhalten, die durch die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt ist. Darin liegt die hohe Bedeutung, die der Ausfall der sächsischen Landtagswahlen hat, — möchten doch die Herren der verschiedenen Regierungen eine Lehre daraus ziehen!"

Aus Arbeiterkreisen.

— In Braunschweig sind die Maurer des Bauunternehmers A. Jung in Ausstand getreten, weil ihnen mitten in der Woche 5 Pfg. pro Stunde abgezogen werden sollten. Der Stundenlohn betrug bisher 37½ bis 40 Pf.

— Holzarbeiter! Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach Hemelingen bei Bremen (Werkstätte Brandt), Teterow (Werkstätte von Reinhard Schwartz), Elberfeld, Zirndorf bei Nürnberg, Berlin (Telephonapparatefabrik von Welles), Gradow a. O. (Firma Rubow u. Walter) und Bad Reichenhall (Möbelfabrik von Hörlein u. Dürck); von Schreinern und Parkettbodenlegern nach Ansbach in Baiern (Konrad Roderer) und Berlin (Firma Rosenfeld u. Ko.); von Möbel und Modellschreinern sowie Bildhauern nach Offenbach a. M.; von Tischlern und Glasern nach Zürich (Schweiz); von Drechslern nach Geising i. S. (Firma Anton Görner) und Lauterberg (Firma Haltenhof u. Zeidler); von Stockdrechslern nach Wien; von Korbmachern nach Zeitz (Werkstätten von Pfeifer und Firma F. Degelow, Inhaber Käßner, Gengelbach und Prüfer); von Bürstenmachern nach Berlin und Vergoldern nach Leipzig (Firma B. Groß) und Berlin.

— Achtung, Maurer! Von Berlin (Putzer), Flensburg, Wandsbek (Gedrückte Bauten in Hinrichsenfelde), Zwickau, Harburg und Schmölln ist Zuzug fernzuhalten.

— In Mailand sind über 20 Rotgerber der Firma Nasoni und an 50 Arbeiter der Kunstdüngerfabrik von Vogel u. Komp. wegen Lohndifferenzen im Ausstand; die Arbeiterkammer ist in beiden Fällen als Vermittlerin angerufen und sucht das Interesse der Arbeiter zu wahren.

— Zuzug fernzuhalten! Nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichsgerichts ist diese seit Jahren geübte harmlose Aufforderung ein strafbarer „grober Unfug". Der Boykott der Unternehmer gegen gemaßregelte Arbeiter ist bekanntlich kein grober Unfug, sondern eine staatserhaltende That. Gleiches Recht für alle!

Lokales und Vermischtes.

Leipzig a. O., 19 Oktober.

* **Unsere Abonnenten** haben in der verflossenen Woche das Blatt später als herkömmlich zugestellt erhalten. Die Schuld liegt an einer größeren Veränderung, die in dieser Woche im Setzer-Saale vorgenommen werden mußte und die eine raschere Fertigstellung des Satzes unmöglich machte.

Und plötzlich war sein Entschluß gefaßt.

Hatte er Katharinens hellblinkende Augen vom Dorfe her leuchten sehen? Hatte der leise murmelnde Wind des Aufstandes, der vom Vorsaal herüberwehte, seine Sinne berückt? Er wußte es nicht. Aber er wollte und mußte wieder hinab in diese Hölle! Er mußte leiden; er mußte ringen mit jenen reichen Unbekannten, von denen Bonnemort gesprochen, dem versteckten Gotte, welchem zehntausend Arbeiter ihr Leben verkauften und den sie nie gesehen.

Zweiter Teil.

Erstes Kapitel.

Violaine,[1] der Besitz der Familie Gregoire,[2] lag zwei Kilometer östlich von Montjou, auf dem Wege nach Joiselle. Es war ein großes, stilloses Gebäude aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Von den Ländereien, welche einst dazu gehörten, waren nur vielleicht dreißig Hektare leicht zu bewirtschaftenden Bodens übrig geblieben, die eine Mauer umgab. Ein Obst- und ein Gemüsegarten lagen darin, welche durch die ausgezeichnete Qualität ihrer Früchte, ihrer Rüben und Kohle, berühmt waren. Ein Park fehlte, dagegen führte vom Gitterthore am Eingange des Grundstückes bis zum Perron des Hauses eine dreihundert Meter lange Allee prächtiger alter Linden, die in diesem Lande, wo man die alten Bäume zählen konnte, eine gewisse Berühmtheit genoß.

Gewöhnlich schlief die Familie Gregoire sehr lange; doch heute hatte der Sturm der vergangenen Nacht sie eine Stunde früher geweckt, um acht Uhr, und während der Gutsherr sofort Haus und Hof besichtigte, ob das Wetter nicht irgendwo Schaden angerichtet, ging Frau Gregoire in flanellenem Schlafrock und Pantoffeln hinab in die Küche. Sie war achtundfünfzig Jahre alt, klein und wohlgenährt, und hatte unter ihren weiß glänzenden Haaren ein rundes Puppengesicht, mit großen, verwundert dreinblickenden Augen.

„Melanie," sagte sie zur Köchin, „wie wär's, wenn Sie jetzt gleich den Kuchen machen, der Teig ist fertig; das Fräulein wird erst in einer halben Stunde aufstehen; welch' eine prächtige Ueberraschung, wenn sie zu ihrer Chokolade schon davon essen könnte!"

(Fortsetzung folgt)

[1] Violäin. [2] Gregoar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189510 20-18/fragment/page=0002

Dazu kommt noch, daß infolge starker Abonnentenzunahme mit den bisherigen maschinellen Einrichtungen der Druckerei die rechtzeitige Beendigung des Druckes nur unter höchster Anstrengung möglich ist. Doch sind Schritte geschehen, durch Anschaffung neuer Maschinen auch diesen Uebelstand in kürzerer Zeit zu beseitigen.

* **Der Revisionstermin** in der gegen Gen. Schneckenburger anhängig gewesenen Majestätsbeleidigungsklage ist vom Reichsgericht auf den 7. November angesetzt worden. Es handelt sich um jene Notiz betreffs des „Böckeschießens".

* **Der Termin** für die Stadtverordnetenwahlen ist noch nicht festgesetzt worden, doch werden die Wahlen voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Novembers stattfinden.

* **Die Schwarzen an der Arbeit.** Nächsten Montag und Dienstag werden hier die Mitglieder der „positiven Union" der Provinz Sachsen ihre Generalversammlung abhalten. Die Beratungen finden in einem Nebensaale vom Prinz Karl statt. Herr Prof. Dr. Kähler von hier wird zunächst über „Jesus und das Alte Testament" sprechen und Konsistorial-Rat Renner aus Wernigerode wird sich über „die kirchliche Vorbildung der künftigen Diener der Kirche" verbreiten. Vielleicht gewinnt die Versammlung Zeit, sich auch mit ihrem Amtsbruder in Christo, dem Superintendenten Hensel in Spandau, zu befassen, über dessen Bethätigung des praktischen Christentums eine Notiz unter Spandau in vorliegender Nummer das Nähere besagt.

* **Herr Stadtrat Keferstein** ist zu einem nichtständigen Mitgliede des Reichsversicherungsamtes aus dem Stande der Arbeitgeber berufen worden. Mit ihm zugleich der Stadtrat Pinkert-Erfurt, Dr. Heinicke-Berlin, Stadtrat Himmelheber-Karlsruhe und Fabrikant Jul. Müller-Berlin.

* **So so!** Als Mitte August die Steuerbeamten den Andrang der Steuerzahler so garnicht mehr bewältigen konnten und mitten in die Unzufriedenheit über diesen Mißstand der Gedanke nach Einsetzung von Steuererhebern geworfen wurde, dem ja auch in kürzester Zeit Rechnung getragen worden ist, da wird mancher seine eigenen Gedanken gehabt haben. Nicht wenigen Bürgern „schwante" es, als ob die Einsetzung von Steuererhebern das vom Magistrat erstrebte Ziel und die Unfähigkeit der Steuerbeamten, die Steuerzahler schnell abzufertigen, ein — wenn auch nicht absichtlich geschaffenes — so doch mindestens sehr willkommenes Mittel gewesen sei, das Ziel zu erreichen. Dieses Mißtrauen scheint ein voll berechtigtes gewesen zu sein, nachdem die Ernennung der fünf Steuererheber durch den Magistrat erfolgt ist. Es wurden nämlich für diesen Posten erkoren: Der Kriminalsergeant Bartels, der Kriminalsergeant Rottig, der Kriminalsergeant Schlanstedt, der Polizeisergeant Tauchnitz und der Polizeisergeant Zemisch. Das sagt genug wohl schon. Daß diese Steuererheber die von ihnen betretenen Wohnungen zugleich mit den Augen eines Kriminalbeamten anschauen, wird das Vertrauen der Bürgerschaft zu ihnen nicht wesentlich erhöhen, verübeln können wird man es den von ihnen Aufgesuchten nicht, wenn sie diese Gäste möglichst im Vorflur oder im Korridor abfertigen.

* **Welchen Blödsinn** der sogenannte Arbeiterfreund, ein Blatt, das die Arbeiter vor den konservativen Wagen spannen und zu Muckern erziehen möchte, seinen Lesern verzapft, möge aus folgender Notiz über den Breslauer Parteitag hervorgehen:

„Mit Geschicklichkeit ist von den Führern aus dem Programm für die Verhandlungen alles ausgemerzt worden, was zu erregten Debatten führen könnte. Die heiklen Punkte werden der Oeffentlichkeit vorenthalten, nur „Auserlesene" dürfen in geheimen Sitzungen frisch von der Leber wegreden, ohne befürchten zu müssen, daß die gegnerischen Blätter die hier zu tage tretenden Meinungsverschiedenheiten „ausbeuten".

Ein paar Zeilen weiter heißt es dann, daß es schon am Montag „zu allerlei den leitenden Genossen unangenehmen Auseinandersetzungen" kam, der Abg. Auer sei von seinem Kollegen Meister „gerüffelt" worden rc. Wir begnügen uns, diesen Altweiberklatsch zur Kenntnis eines größeren Publikums zu bringen, eines Kommentars ist er wirklich nicht wert.

* **Für Damen.** In allen Instanzen wurde eine Berliner Dame abgewiesen, die von einem Ladenbesitzer Ersatz für eine Portemonnaie verlangt hatte, das ihr samt Inhalt im Geschäft des Beklagten gestohlen worden war, nachdem sie es an dem Ladentisch gelegt hatte. Das Gericht nahm an, daß der Verlust durch die eigene Unachtsamkeit der betreffenden Dame erfolgt sei. Wenn man in ein Geschäft geht, legt man das Portemonnaie nicht neben sich auf den Tisch oder Stuhl, sondern behält es bei sich.

* **Aus dem Büreau des Stadttheaters.** Morgen, Sonntag, finden wiederum 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 3 Uhr wird als fünfte Fremdenvorstellung bei halben Preisen Kleist's poesievolles dramatisches Märchen „Das Kätchen von Heilbronn", das bei seiner Erstaufführung am Donnerstag durch die glänzende Ausstattung und die vorzügliche Ausführung der Hauptrollen so starken Beifall fand, gegeben und abends 7¼ Uhr findet eine Wiederholung von Boildieus komischer Oper „Die weiße Dame" statt, zu welcher noch ein großes Ballet-Divertissement, getanzt von der Balletmeisterin Elena Radina, der Solotänzerin Frida Walden und dem Balletkorps, gegeben wird. Montag geht „Der Pfarrer von Kirchfeld", Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber in Szene; Herr Willy Porth spielt darin die Titelrolle und Frl. Hilm die Rolle der Anna Birkmeyer und Herr Jänicke den Würzelepp. Die jüngsten Novitäten des Berliner Theaters „Gräfin Fritz", Lustspiel von Oskar Blumenthal und „Der Rabenvater" der tolle Schwank von Fierke und Jons sind von der Direktion angekauft und werden in nächster Zeit zur Aufführung gelangen.

* **Aus dem Büreau des Walhallatheaters.** Im Walhallatheater giebt es in der morgigen Sonntag Nachmittags-Vorstellung für die Kinderwelt besonders viel Neues und Amüsantes zu sehen. Da ist zunächst noch Mr. Blennows so originell abgerichtete Hunde-Meute mit dem urkomischen „August" und sodann namentlich als sensationellste Neuheit Kapitän Westons dressierte Seehunde. Außerdem aber auch noch Mr. Lepoldi mit seiner buntabwechselnden urkomischen „Radfahrszene" und zum Schluß die lustig tolle Pantomime „Affenstreiche", von den übrigen Glanznummern des Spielplanes ganz abgesehen.

* **Die Weißenfelserbrücke** soll mit einem Kostenaufwande von 62 000 M. hergestellt werden. Für ihre Benutzung würden von jeder Person 2 Pf., für jedes Fuhrwerk 5 Pf. Brückengeld erhoben werden. Man hofft daraus jährlich 8000 M. zu schlagen, also 3000 M. mehr, als im laufenden Jahre für die Fähre Pacht bezahlt wird. Die Erhebung von Brückengeld ist ein ganz verzopfter und abgelebter Gebrauch; es steht einer Stadt wie Halle nicht an, ihn wieder einzuführen. Entweder liegt ein so starkes Verkehrsinteresse vor, daß die Brücke gebaut werden muß, dann soll man sie bauen. Oder sie ist nicht unbedingt erforderlich, dann soll man das Geld im Beutel behalten und von dem Baue absehen. Aber um einiger Mark Profit willen in die Gepflogenheiten vergangener Jahrhunderte zurückreisen, das muß entschieden gemißbilligt werden.

* **Die Provinz Sachsen** wies am 14. Juni in 593 316 Haushaltungen 2 704 539 ortsanwesende Personen auf. Landwirtschaftsbetriebe waren 310 755 vorhanden, Gewerbebetriebe 67412.

* **Eine Verteuerung des Sauerkrautes** soll in Aussicht stehen wegen des geringen Ernteertrags an Weißkohl. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß diese von den Krautfabrikanten verbreitete Mitteilung auf ein Spekulations-Manöver zurückzuführen ist.

Eisleben. Ueber die Bodensenkungen wird der Freis. Ztg. berichtet, daß die Katastrophe ihren Abschluß noch nicht gefunden zu haben scheint. Ursprünglich auf den Westen der Stadt beschränkt, zeigte das betroffene Gebiet die Form eines verschobenen Viereckes von etwa 600 Meter Länge und 500 Meter Breite und umschloß gegen ein Dutzend Straßen und Gassen. Gegenwärtig lassen sich aber die Spuren der Erdstöße bereits weit nach Osten über den Marktplatz hinaus verfolgen, und allgemein neigt man der Ansicht zu, daß noch weitere Gebiete in Mitleidenschaft gezogen werden. Seit dem **10.** Oktober sind wieder eine Reihe von Stößen verspürt, so namentlich am **12.** und **14.** Durchwandert man die Straßen des Senkungsgebietes, so zeigt sich dem Auge ein eigentümliches Bild. Weit über **200** Häuser zeigen schon jetzt Spuren der Erschütterungen und über 30 Wohngebäude müssen geräumt, ausgebaut oder gänzlich abgetragen werden. Gegenwärtig finden amtliche Erhebungen über die Höhe der angerichteten Schäden statt und die Stadtverwaltung hat sich bereit erklärt, zinsfreie Darlehne an die Geschädigten abzugeben.

Hettstedt. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Unter dieser Ueberschrift druckt das hiesige Kreisblatt irgend einem Reptil einen Artikel nach, in dem die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht wird für den vom arbeitsscheuen Polizeispitzel Meyer an dem Mülhausener Fabrikanten Schwartz vollbrachten Mord. Die Ueberschrift des Artikels soll von uns mit Dank angenommen werden. In der That: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Nämlich die Konservativen an ihren Hammerstein und Stöcker, die Antisemiten an ihren Leuß und Theiß und wie die dunklen Ehrenmänner alle heißen, die Nationalliberalen an ihren Jerusalem und Winkmann u. s. w. u. s. w. Da Meyer kein Sozialdemokrat war sondern erwiesenermaßen ein Polizeispitzel, so ist er eine Frucht der Polizei, nicht aber eine der Sozialdemokratie. Das ruhig einzugestehen, dazu gehört allerdings mehr Ehrlichkeit, als billigerweise von einem Kreisblatte verlangt werden darf.

In **Oranienbaum** wurde der frühere Polizeidiener mit mehreren Verwandten verhaftet, weil sie den Einbruch in der Post zu Wörlitz verübt haben sollen.

Erfurt. Bestätigt wurde vom Amtsgericht die wegen angeblicher Kaiserbeleidigung am Mittwoch erfolgte erste Konfiskation der Thür. Trib.

Torgau. Wegen Meuterei im Gefängnisse wurden die Arbeiter M. Kreikemeier und O. Olle aus Magdeburg zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie waren am 1. Mai aus dem Gefängnis zu Zwickau ausgebrochen.

Torgau. Vom Schwurgerichte wurde der Schuhmacher Henkel zu 14 Jahren Zuchthaus, der Kutscher Haak zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie am 23. Juni in Schlieben die erwachsene Tochter des Häuslers Hörnicke genotzüchtigt und dann in einen 23 Fuß tiefen Brunnen geworfen hatten. Das Mädchen ist mit dem Leben davongekommen.

Erfurt. Mildernde Umstände hat der Gerichtshof dem ersten Staatsanwalt Lorenz zugebilligt, als er ihn wegen schwerer Beleidigung des Genossen Hülle zu 50 M. Strafe verurteilte. Nun, es kommt weniger darauf an, ob Herr Lorenz 50 M. oder 500 M. Strafe zahlen oder einige Wochen im Gefängnis sitzen muß, sondern darauf, daß er bestraft worden ist, weil er in seinem Amte als Staatsanwalt den Angeklagten beleidigt hat. Der bisherigen Schimpffreiheit der Staatsanwälte ist durch das Urteil ein Ende gemacht worden. Lorenz hatte den Genossen Hülle einen „gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Ehrabschneider" bez. „Verleumder" genannt, obwohl Hülle zwar wiederholt wegen formeller Beleidigung, nie aber wegen Verleumdung bestraft ist und diese Thatsache dem Staatsanwalte bekannt sein mußte. Bei Abmessung des Strafmaßes hat der Gerichtshof erwogen, daß der Erste Staatsanwalt „vielleicht der Meinung war", der damalige Angeklagte habe mit bösem Vorsatz den inkriminierten Artikel geschrieben, ferner daß der Staatsanwalt in jener Strafkammersitzung etwas erregt war und überhaupt körperlich leidend ist. Das ist sehr menschenfreundlich geurteilt, und es wäre nur zu wünschen, daß die Gerichte auch einem abgerackerten Redakteur, der als Angeklagter vor ihnen steht, diese Milderungsgründe zubilligten. Im übrigen mag sich ein „körperlich leidender" Staatsanwalt beurlauben oder pensionieren lassen, nicht aber zum Schaden der Anklagten seines Amtes walten.

Aschersleben. Arbeiterfreuden. Nur 3 bis 4 Tage wöchentlich haben viele Bergarbeiter nach Fertigstellung des Schachtes III Beschäftigung. Viele andere Arbeiter sind abgelohnt worden.

Kleine Provinzialchronik. Der aus Radewell stammende Ziegeleiarbeiter Weigandt ist bei Unterwerschen (Teuchern) in der Trunkenheit einen hohen Chausseehang herabgestürzt und am nächsten Morgen tot aufgefunden worden. — Ueberfahren und sofort getötet wurde auf Bahnhof Arnstadt der Arbeiter Ernst Heß. — In Aken brannte die Hintergebäude des Bäckermeister Kantwerschen Grundstückes nieder sowie zwei benachbarte mit Erntevorräten gefüllte Scheunen und mehrere Ställe. — Zwei Finger zerquetscht wurden in Gräfenhuhl dem Hüttenmann H. Schwenicke von der Dreschmaschine. — Am Mittwoch entlud sich über Torgau ein kräftiges Gewitter unter starkem Regenfalle. Einen Nasenbeinbruch trug in Korbetha beim Zusammenbruch eines Baugerüsts der Arbeiter Richter aus Giebichenstein davon; sein mit abgestürzter Kollege kam ohne größeren Schaden davon. — In Genthin starb ein 1½jähriges Beamten-Töchterchen an den Brühwunden, welche dasselbe durch heißes Badewasser erlitten hatte. — Nicht ermordet sondern von Hufschlägen der Pferde getötet wurde auf dem Rittergute Eichhof bei Seehausen der Nachtwächter Krüger. — In Weißenfels stürzte dem Maurer Wolfram aus Naumburg eine schwere eiserne Stange vom Neubau auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schaddeldecke. Die Erhaltung seines Lebens ist sehr zweifelhaft. — Bei Niederschmon (Querfurt) ist dieser Tage eine Frau aus Kleineichstädt von einem Manne angefallen worden; als Arbeiterinnen dazukamen, ließ der Strolch von seinem Opfer los. — In Neuroda bei Erfurt stürzte der Landwirt Wedekind vom Bansen in der Scheune und war nach wenigen Minuten tot. — Zwischen Querfurt und Allstedt sollen von Dienstag ab bis zum Ende des Monats Uebungen durch ein Kommando des Berliner Eisenbahn-Regiments vorgenommen werden.

Versammlungen.

* **Auf die Versammlung der Zimmerer,** die heute abend (Sonnabend) in Hannemanns Restaurant stattfindet, sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

Aus dem Reiche.

Berlin. An der Berliner Universität waren bisher Damen mit Genehmigung des Ministers nur als Hospitantinnen zu den Vorlesungen zugelassen worden. Jetzt erhebt eine regelrecht vorgebildete Dame Anspruch, immatrikuliert und bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben zu werden; sie ist im Besitz eines Reifezeugnisses aus Sigmaringen und hat bereits in Zürich einige Semester studiert. Bis jetzt hat die akademische Behörde sich über den Fall noch nicht schlüssig gemacht; es wird die Entscheidung von weittragendem Interesse sein. — Ausgewiesen aus ganz Preußen wurde der seit 22 Jahren hier ansässige Kurzwarenhändler J. Strahl, aus Galizien gebürtig. Strahl hatte sich gegen die Gesetze nicht vergangen, ist aber dem Polizeipräsidium als existenzlos bezeichnet worden. Dasselbe Schicksal soll auch einigen Russen und einem Türken passiert sein. — Wie schwach doch Preußen „uff de Beene" ist!

Barmen. Fürs Vaterland gekämpft zu haben, giebt kein Brot in der Not, das muß jetzt wieder ein alter Krieger erfahren. Im Stadtanzeiger befand sich folgendes Inserat:

„Traurig ist es, daß in der Hochstraße 55 ein alter kranker Krieger von 1866 und 1870/71 mit seiner alten Frau da liegt und haben nichts zu essen und auch keinen Brand. — Die Armenverwaltung versagt ihre Unterstützung, auch kirchlicherseits wird nichts für uns getahn, sodaß wir ganz am Hungern sind. Ich finde mich veranlaßt, um die Sache abzuändern, mich an die städtische Bürgerschaft zu wenden, um von da etwas Hilfe zu erzielen, denn Hunger thut weh, und wir sind ordentliche Leute. H. Greeff."

Stuttgart. Kasernenfurcht. Hier hat sich ein 22 Jahre alter Mann in der Wagnerstraße erschossen. Derselbe sollte anderen Tags zum Militär einrücken, hat es aber vorgezogen, sich den Tod zu geben.

Beuthen. Der Mörder Arlt, welcher noch kürzlich mit dem zum Tode verurteilten Mörder Sobczyk einen mißlungenen Fluchtversuch machte, wurde Freitag früh 7½ Uhr im hiesigen Gerichtsgefängnis hingerichtet.

Oelsnitz (Vgtl.) Hier suchte der Ziegelarbeiter Sonntag seine junge Frau regelrecht aufzuhängen, nachdem er sich mit ihr gestritten hatte. Nur schwer gelang es ihr, aus der Schlinge sich zu befreien. Sonntag floh, wurde aber verhaftet.

Krefeld. Wegen Sittlichkeitsverbrechen ist der Sekretär des Gewerbegerichts in Haft genommen worden.

Repertoir des Stadttheaters zu Halle a. S.

vom 20.—26. Oktober.

Sonntag den 20. Oktober, nachm.: 5. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen „Das Kätchen von Heilbronn".
Abends: 8. Vorstellung außer Abonnement „Die weiße Dame".
Montag den 21. Oktober: „Der Pfarrer von Kirchfeld".
Dienstag den 22. Oktober: „Aida".
Mittwoch den 23. Oktober: „Der Postillon von Lonjumeau".
Donnerstag den 24. Oktober: „Unbestimmt".
Freitag den 25. Oktober: „Tannhäuser".
Sonnabend den 26. Oktober: Zum erstenmale „Die Sühne", Schauspiel in 5 Akten von Eduard Lucas.

Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Lehmann** in Halle.

Grösstes Spezial-Etablissement
für
Damen-Putz und Weisswaren
am Platze (im Ratskeller-Neubau).
Damen- und Mädchen-Hüte in geschmackvoller Ausführung und allen Preislagen, **Knaben-Hüte und Mützen, Kapotten, Kopfshawls, Pelz-Baretts, Pelz-Kragen, Pelz-Muffen, Echarpes, Seidenband, Spitzen, Stickereien, Blumen, Schleiertülle, Schirme, Fächer, Handschuhe, Tapisserie-Waren etc.**
Geschäftshaus
J. Lewin
Feste, anerkannt billigste Preise.
Feste, anerkannt billigste Preise.
Marktplatz 2 u. 3. **Halle a. S.** Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189510 20-18/fragment/page=0003

Grosse Sendungen

Damen-Mäntel, Jacketts, Capes, Abend-Mäntel, Mädchen-Mäntel und Jacketts

sind eingetroffen.

Unsere Konfektion zeichnet sich durch gute Stoffe, saubere Arbeit und tadellosen Sitz aus.

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen,
dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist Jeder vor Uebervorteilung geschützt.

Neuheiten in Kleiderstoffen

vom einfachsten Hauskleid bis zur elegantesten Straßen- und Gesellschaftsrobe.

Leinenwaren, fertige Wäsche, Normal-Unterkleider, Barchend-Hemden, Jagdwesten, Regenschirme, Unterröcke, Schürzen, Schulterkragen, Korsetts, Blusen, Trikottaillen, Schlafdecken, Bettdecken, Kinderkleider, Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken ꝛc.

Verkauf wie bekannt zu sehr billigen, festen Preisen.

Brummer & Benjamin

Halle a. S. 23 gr. Ulrichstraße 23, part. und 1. Etage.

Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands, Filiale Halle a. S.

Sonntag den 20. Oktober von abends 7½ Uhr an

Konzert und Ball

im „Neuen Theater".

Freunde und Gönner sind freundlichst willkommen. Der Vorstand.

Gesangverein Sängerlust.

Unser **Ball**

findet **Sonntag den 20. Oktober** in der „Kaiser-Wilhelmshalle" statt.

Nachmittag 4 Uhr: **Tanzkränzchen.**

Restaurant zum „Kühlen Brunnen."

Sonntag musikalischer Frühschoppen abends großer Familienabend mit musikalischer Unterhaltung und komischen Vorträgen.

Zu regen Besuch lädt ein **O. Mittag.**

Allerhöchst konzessionirt 26 Sept. 1853.

Viktoria zu Berlin.

Gesamt-Vermögen Anfang 1895 95 422.990.

Lebenslängliche Eisenbahn-Unfall-Versicherung.

Beispiel: Eine für das ganze Leben und alle Bahnen der Welt giltige Eisenbahn-Unfall-Versicherung von 10,000 Mk. auf den Todesfall, 20,000 Mk. auf den Invaliditätsfall, 10 Mark tägliche Kurkosten erfordert eine einmalige Prämie von 50 Mark.

Prospekte, Berechnungen und nähere Auskunft erteilt in Halle a. S.,

Felix Peril, General-Agent Leipz. Str. 93, I.

---

versendet eine gut gearbeitete **Konzertzugharmonika** mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, 50 starken Stimmen, 3fachen 11faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit vernickelten Stahlblechschutzecken, 2 Registern und Doppelbässe zu 5 Mk. 50 Pfg. Dieselbe Hamonika mit 3 Registern und 70 starken Orgelstimmen zu dem billigen Preis von 8 Mk. Meinen neuen prachtvollen buntillustrirten Katalog versende ich an Jedermann umsonst und postfrei. Eine Schule zum Selbstlernen mit Tänzen, Märschen und Liedern gebe zur Harmonika gratis.

Täglich frische Pfannkuchen

mit ff. Himberfüllung, vorzüglich im Geschmack, in Butter gebacken, ½ Dtzd. 25 ₰. Ferner mache aufmerksam auf meinen die Kinder gut nährenden und leicht verdaulichen

Kakao-Nähr-Zwieback.

Jeden Sonntag Berl. Windbeutel m. Schlagsahne ohne Erweiterung.

Bäckerei W. Starck, Saalberg 1.

Bekanntmachung.

Die aus der Jakobsohnschen

Konkursmasse

herrührenden Waren u. a. W. sollen zu jedem annehmbaren Preise **ausverkauft** werden.

Es sind noch vorhanden in großen Massen

Paletots, Kragenmäntel, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen etc. für Herren und Knaben.

Arbeiter-Garderobe

kostet jetzt die Hälfte des früheren Preises.

Der Ausverkauf

findet statt im Geschäftslokal **Leipzigerstraße 33.**

Wecker

Fabrikat Junghans, beste Marke, genau reguliert, verkaufe für **3 M., sonstiger Preis 4.50 M.**

Großer Gelegenheitskauf. Für jeden Wecker leiste 3 Jahre Garantie

A. Sparmanns Spezialgeschäft für Uhren.

Gegründet 1868.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandlung**

Billigste Bezugsquelle

eleganter Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben. **Größtes Lager** in Herren-Paletots, Pelerinen-Mänteln, Anzügen, Hosen ꝛc.

Burschen-Pelerinen-Mäntel und Anzüge in allen Preislagen, Knaben-Anzüge und Mäntel in allen erdenklichen Mustern sowie verschiedensten Preisen.

Arbeiter-Garderoben, wie bekannt, in nur haltbaren Qualitäten und sehr soliden Preisen.

Anfertigung nach Maß unter Garantie eleganten Sitzes und gediegenster Verarbeitung.

Streng feste, billigste Preise. **Streng feste, billigste Preise.**

Ecke Barfüßerstr. **Stute & Meyerstein,** Halle a. S. gr. Steinstr. 8.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle. Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951020-18/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 246. Halle a. S., Sonntag den 20. Oktober 1895. 6. Jahrg.

Ein schönes neues Lied

zum Gebrauch für die Stöcker-Gemeinde.

O Welt! voll Falschheit und Rumor! —
Der Teufel steckt sein spitzes Ohr
In die geheimsten Sachen.
Was im Gebet wir still erfleht
Jetzt laut in jeder Zeitung steht. —
Und das ist nicht zum Lachen!
Tiefer.
Schiefer
Hängt der Kiefer.
Denn wir sehen mit Entsetzen:
Was wir webten, riß in Fetzen.

O heil'ge Frechheit steh' uns bei!
Bewahr die ganze Stöckerei
Vor dem erhobnen Besen.
Und schimpft die Welt uns noch so sehr —
— Wir wissen schon von garnichts mehr!
— Was ist denn los gewesen?
Weiter
Heiter
Auf der Leiter.
Klimmen wir mit krummen Rücken. —
— Einmal, einmal wird es glücken! —

Auch folgendes Gedicht ist nicht übel:

Zwei regierende Heilige.

Der Stöcker und der Hammerstein
Die stehen unter Glas,
Zusammen wie im Heil'genschein
Bei Fräulein Flora Gaß.

Was ist der teure Gottesmann
Vor Aerger heut' so blaß?
Es küßt sein Bild ja dann und wann
Das fromme Fräulein Gaß.

Wie wird das Deutsche Reich so fein —
Die „Rotte" freut sich daß —
Regiert von Stöcker, Hammerstein
Und Fräulein Flora Gaß.

Unser Strafkonto.

Zu den ständigen Lügen der konservativen und nationalliberalen Presse gehört die Behauptung, in den sozialdemokratischen Blättern werde eine „aufreizende" und „hochverräterische" Sprache geführt, die bestehenden Gesetze aber reichten nicht aus, um einzuschreiten, und die Staatsanwälte seien „machtlos". Man sagt zwar sonst, Lügen hätten kurze Beine. Aber diese Beine müssen sehr dauerhaft sein, denn die oben erwähnte Lüge läuft schon seit bald einem Vierteljahrhundert in der bürgerlichen Presse umher und erscheint regelmäßig, wenn nach einer „Umsturzvorlage" oder nach einem Ausnahmegesetz geschrieen wird.

Woher das kommt? Nun, einfach daher, weil die Scham bei gewissen Journalisten nationalliberaler und konservativer Kouleur längst zu den Hunden entflohen ist. Diesen Bedientenseelen kann die Polizei und die Staatsanwaltschaft niemals strenge genug sein.

Wer unser Strafgesetzbuch kennt, der weiß, daß für die Presse in demselben sehr strenge Bestimmungen enthalten sind und daß außerdem noch zahllose Fallstricke und Fußangeln darin verborgen liegen. Die sozialdemokratische Presse muß sich sehr in acht nehmen, denn auch bei uns giebt es so wenig wie anderwärts Leute, die ein Vergnügen darin finden, sich von den Gerichten aburteilen und in unsere nichts weniger als komfortablen Gefängnisse sperren zu lassen. Schon daraus ergiebt sich, daß es rein aus dem Aermel geschwindelt ist, wenn behauptet wird, die sozialdemokratische Presse führe eine „aufreizende" Sprache. Eine moralische und materielle Verpflichtung, in der Kritik schreiender Uebelstände sanft zu sein, existiert nirgends. Das Lakaientum der nationalliberalen Presse findet es aber schon „aufreizend", wenn man sich über die Pilgerfahrten nach Friedrichsruh lustig macht oder wenn man die staatsmännische Qualifikation des „Säkularmenschen" anzweifelt. Das war allerdings immer so; Götzendiener können es nie ertragen, wenn man sich über ihren Kultus moquiert.

Daß die Staatsanwälte gegenüber der sozialdemokratischen Presse „ohnmächtig" seien — diese dreiste Lüge der reaktionären Presse wird drastisch illustriert durch die Menge von Konfiskationen, Verhaftungen und Preßprozessen, welche unserer Partei die jüngste Zeit gebracht hat. So sehr sich die sozialdemokratische Presse bemüht, den Zusammenstoß mit der Justiz zu vermeiden — die Gelegenheit zum Einschreiten ist leicht gefunden, sowohl bei Zeitungsartikeln, als bei Flugblättern und bei Reden in Versammlungen. Das war immer so und es wäre interessant, einmal das ganze Register von Strafurteilen zusammenzustellen, die schon auf die Sozialdemokratie niedergefahren sind. Fast alle bekannten Parteigenossen haben verschiedene Monate oder Jahre im Gefängnisse zubringen müssen, von anderen Strafen und Verfolgungen abgesehen; so hat, um nur ein Beispiel anzuführen, Bebel 57 Monate seines Lebens im Gefängnisse verbracht.

Vor dem Sozialistengesetze waren die politischen Prozesse sehr zahlreich; Fürst Bismarck ging mit seinen 6000 Strafanträgen voran und alle gesinnungstüchtigen Däuminge thaten es ihm nach. Die Staatsanwälte hatten Arbeit gerade genug. Unter dem Sozialistengesetz kamen die zahllosen Prozesse wegen verbotener Schriften und wegen geheimer Verbindung. Und nach dem Sozialistengesetz hatten die Staatsanwälte wohl nichts zu thun?

Seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes bis zum Herbst 1894 wurden gegen die Sozialdemokratie an Freiheitsstrafen von deutschen Gerichten verhängt 351 Jahre, 8 Monate und 11 Tage Gefängnis und dazu 114 519 M. an Geldstrafen! Vom Herbst 1894 bis Herbst 1895 wurden gegen uns verhängt 64 Jahre und 10 Monate Gefängnis und 34 000 M. Geldstrafen. Dazu kommen noch 18 Jahre, 6 Monate Zuchthaus (Schröder und Genossen u. s. w.).

Diese Ziffern können der nationalliberalen und konservativen Presse nicht unbekannt sein. Daß sie dennoch die Stirne hat, zu behaupten, die Staatsanwälte seien „ohnmächtig" und könnten nicht einschreiten, das darf niemand wundern, denn wenn die reaktionäre Presse genötigt wäre, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Wahrheit zu sagen, so hätten sie diesen Kampf schon längst mit Schimpf und Schande verloren.

Diese Presse lebt nur von der Lüge!

Außer der Höhe der Gefängnisstrafen muß bei der Beurteilung der Verfolgungen, die gegen die Sozialdemokratie gerichtet sind, auch noch die Härte des Strafvollzugs in Betracht gezogen werden. Unter Bismarcks Herrschaft wurde der Strafvollzug für politische Gefangene verschärft und zwar in einem solchen Grade, daß sogar einmal der Abgeordnete Lasker sich im Reichstage darüber auf das Bitterste beschwerte. Bis zur Mitte der siebziger Jahre wurden die politischen Verurteilten milder behandelt und es wurden ihnen allerlei Vergünstigungen in den meisten Staaten gewährt. Heute aber sind alle Reglements strenger geworden. Damals machte es das größte Aufsehen, wenn politische Gefangene in Züchtlingskleider gesteckt wurden; heute ist das etwas Gewöhnliches. Wir haben zwar kein einheitliches Strafvollzugsgesetz bekommen, aber Fürst Bismarck hat es durchgesetzt, daß in allen Bundesstaaten der politische Verurteilte dem gemeinen Verbrecher, dem Dieb und dem Betrüger in ziemlich gleichgestellt ist. Auch eines der vielen herrlichen Denkmäler, das sich Fürst Bismarck im Herzen des deutschen Volkes gesetzt hat! Und die nationalen „Mannesseelen" werden darum nicht müde, zu behaupten, dieses selbe Volk sei ihrem Idol zu einer unbegrenzten Dankbarkeit verpflichtet.

Wir wissen die Verfolgungen, die man über uns verhängt, zu tragen. Aber das Treiben feiger Preßsöldlinge, die diese Verfolgungen hinweg leugnen wollen, um damit schärfere Maßregeln gegen uns zu provozieren — dieses Treiben kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden.

Lockspitzelei.

Wir haben schon vor einigen Tagen unseren Lesern die Mitteilung gemacht, daß der belgische sozialistische Deputierte Alfred Defuisseaux, der 1889 in dem großen Komplottprozeß in contumaciam verurteilt war, von den Geschworenen einstimmig freigesprochen ist. Wie begründet die Annahme war, daß niemandem die Verhandlungen unangenehmer seien, als der belgischen Regierung, die sehr kompromittierende Enthüllungen zu erwarten hatte, das bestätigt sich jetzt, wo ausführlichere Meldungen über den Gang des Verfahrens vorliegen.

In der Sitzung vom 10. Oktober wurden alle Zeugen verhört, die schon in dem Prozesse von 1889 eine Rolle gespielt haben. Während der damaligen Untersuchungsrichter Odilon behauptete, Defuisseaux habe die Anwendung von Gewaltmaßregeln gepredigt und ihm fielen thatsächlich die damaligen Unruhen, Brandstiftungen und Dynamitanschläge zur Last, stellte die Verteidigung durch geschickte Zwischenfragen fest, daß die Hauptbelastungszeugen Pourbaix, Andre und ein gewisser Adam in der That Polizeispitzel waren, was bis zum letzten Augenblicke jedermann, dem Gerichtshofe sowohl als den Angeklagten aus dem Jahre 1889 unbekannt war. Pourbaix hatte Defuisseaux wiederholt in seinem Aufenthalt an der französischen Grenze aufgesucht und ihn aufgereizt, die Grenze zu überschreiten, ja einmal sogar telegraphisch die Ankunft Defuisseaux', die das Zeichen zum Losschlagen sein sollte, bekannt gemacht. Das alles wurde unwiderleglich dargethan durch Verlesung mehrerer Briefe Pourbaix' an die Sicherheitspolizei.

In seinem Plaidoyer begründete der Staatsanwalt zunächst rein formell die Erhebung der Anklage, weil ein Abwesenheitsurteil gegen Defuisseaux vorliege, sodann thatsächlich, weil er überzeugt sei, daß Defuisseaux eine Revolution habe entfesseln wollen. Obwohl er übrigens nicht glaube, eine Verurteilung des Angeklagten erreichen zu können, dessen ehemalige Mitangeklagte schon zweimal freigesprochen wären, so müßten doch die Geschworenen bedenken, daß er zweifellos eine revolutionäre Bewegung habe entfachen wollen: er habe behauptet, durch den allgemeinen Aufstand das allgemeine Stimmrecht erwerben zu wollen, offenbar durch eine Revolution, bei der er sogar an eine Einmischung des Auslandes gedacht habe; in der Arbeiterbevölkerung habe er den Klassenhaß genährt, die revolutionären Artikel und die Verschwörung, auch die Verteilung von Dynamit, alles sei sein Werk.

Der Verteidiger Picard griff mit Schärfe den merkwürdigen Widerspruch in der Rede des Staatsanwaltes an, der erst die Anklage habe fallen lassen und dann zwei Stunden die Geschworenen für ein Schuldig bearbeitet habe. Nachdem der zweite Verteidiger nochmals ausführlich dargelegt hatte, daß vom Staate bezahlte Polizeispitzel die Hauptmacher gewesen seien, machte der Staatsanwalt in seiner Replik die charakteristische Bemerkung, daß er zwar an die Schuld des Angeklagten glaube, aber nicht der Ansicht sei, daß in der gegenwärtigen Lage die Gerechtigkeit verlange, ihn zu bestrafen: er glaube, hier als opportunistischer Politiker handeln zu müssen! Mit Recht entgegnete Picard, er wisse kaum noch, vor wem er stehe, denn es handle sich hier darum, Gerechtigkeit zu finden, nicht Politik zu treiben. Nach kurzer Beratung sprachen die Geschworenen, wie gemeldet, den Freispruch. Die charakteristischen und wichtigen Lehren dieses Prozesses sind aber wohl zu merken: erstens, daß die belgische Regierung 1889 durch bezahlte Spitzel die Arbeiterbewegung in die Bahnen der Gewalt lenken und dadurch für immer unterdrücken wollte, und zweitens, daß auch in Belgien allgemach die Politik zu einem ausschlaggebenden Faktor der Rechtspflege wird. Der erste bedenkliche Schritt dazu ist in voller Oeffentlichkeit von dem Brüsseler Staatsanwalt vor den Geschworenen gethan. Ce n'est que le premier pas qui coûte — nur der Anfang ist schwer.

Für unsere deutschen Leser können wir vielleicht noch hinzufügen, daß es in Deutschland keine Polizeispitzel giebt — wie Herr Brausewetter von hoher Gerichtsstelle herab bekannt gemacht hat.

Soziale Uebersicht.

— **Ein trauriges Bild** von der Lage der amerikanischen Textilarbeiter entwirft ein Einsender in dem Fachorgan „Fibre und Fabrie", einem gut kapitalistischen Blatte. Er schreibt u. a.: „Das nun die Fabriken nach dem Süden verlegt werden, was soll aus den zurückbleibenden Arbeitern werden? Da jetzt ein Weber 20 Webstühle bedienen kann, statt 6, 8 oder 10, was wird aus den Ueberflüssigen? Zuerst verdrängte der mechanische Webstuhl die Handweber im Verhältnis von zwei Stühlen für einen Weber, dann 4 Stühle für einen Weber; dann, als die automatischen Vorrichtungen vervollkommnet wurden, bediente ein Mann 6 und 8 Stühle, und das letzte ist 20 Stühle für einen Mann. Die jungen, kräftigen Männer mögen in anderen Gewerken Arbeit finden; aber für viele Andere ist die Möglichkeit, anderswo ihren Lebenserwerb zu finden, sehr gering. Diese werden die vagabundierende Brigade vermehren; das sind jene, die schon nicht mehr im stande waren, die erforderliche Anzahl von Stühlen zu bedienen, und deshalb zwischen Arbeit und Not, zwischen niedrigem und gar keinem Lohn abwechselten. Für sie wird es keine Werkstätten geben; für sie haben selbst die Farmer keine Verwendung. Der einzige Segen (!) ist, daß sie es nicht lange treiben können, daß sie bald sterben werden, und dann werden die Arbeiter sich von neuem nach den Bedürfnissen der Maschinerie arrangieren."

Also wenn sich in der industriellen Technik eine neue Revolution vollzogen hat, müssen die einen hoffnungslos untergehen, während die anderen sich den neuen Maschinen anpassen, bis auch für sie die Zeit kommt, wenn ihr baldiger Tod als ein Segen betrachtet wird.

Das ist kapitalistische Ordnung! Verhungern muß die überschüssige Arbeitskraft! Aber der Mann, der obiges an ein kapitalistisch gehaltenes Fachblatt schrieb, hat keine Ahnung von dem einzigen Hoffnungsstrahl, der dem arbeitenden Volke aus dem tiefen Dunkel der jetzigen Lage Befreiung verheißt; er weiß nichts vom Sozialismus. Und ohne die Gewißheit des endlichen Triumphes des Sozialismus würde allerdings wahr bleiben, was in dem zuletzt zitierten Satz von dem Schicksal der Arbeiter gesagt wird.

Zur Arbeiterbewegung.

— An die Lagerhalter der Konsumvereine Deutschlands. Das Protokoll des 3. Lagerhaltertages ist vor einiger Zeit zur Versendung gekommen. Es enthält die summarische Berichterstattung der Vertrauensmänner und 38 schriftlich eingereichte und zum Abdruck gekommene Berichte von 153 Lagerhaltern und Lagerhalterinnen, sowie einen Bericht der Lagerhalter in Wien. Ferner das Statut des Verbandes der Lagerhalter mit dem Sitz in Leipzig. Die Bestimmungen sind so getroffen, daß die Kollegen ganz Deutschlands dem Verbande beitreten können. Zweck des Verbandes ist: Die Interessen der Mitglieder nach jeder Seite hin zu wahren. Insbesondere durch: a) Verkürzung der Arbeitszeit; b) Erstrebung guter Gehaltsbedingungen; c) Gewährung von Rechtsschutz in Fällen der Berufsthätigkeit; d) Regelung des Kautions- und Kontraktwesens. So weit uns Adressen der Kollegen zur Verfügung standen, ist das Material an diese versandt worden. Kollegen, die der Bewegung noch fernstehen, oder solche, die bei der Verwendung übergangen sein sollten, werden aufgefordert, ihre Adressen einzusenden. Die Lagerhalter ganz Deutschlands werden aufgefordert, der Organisation beizutreten. Karl Buhl, Vorsitzender, Leipzig, Nürnbergerstraße 22. Reinhold Haase, Kassierer, L.-Lindenau, Roßstraße 17.

An die Zimmerer von Halle und Umgegend!

Kameraden! Nachdem einige Wochen seit unserer Lohnbewegung ins Land gegangen sind, tritt wieder dringend die Frage an uns heran, wie wir uns in Zukunft zu verhalten haben. Jeder ehrlich und ordentlich denkende Kamerad wird mit uns darin eins sein, daß die letzte Lohnbewegung doch nicht nutzlos gewesen ist. Denn hatten wir im Durchschnitt vorher 28—30 Pf. pro Stunde, so ist der Lohn pro Stunde um 5—6 Pf. gestiegen. Dieser Erfolg ist den wenigen übergezugstreuen Kameraden zu verdanken, die mit der Gefahr, ihre Existenz zu verlieren, für die Lohnerhöhung eintraten. Daß die verlangten 40 Pf. Stundenlohn nicht ganz erreicht wurden, ist nur der Indifferenz der meisten Kameraden zuzuschreiben. Diese Gleichgiltigkeit war ein großer Fehler. Das Geschehene kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden; aber der begangene Fehler muß dazu beitragen, daß die noch Fernstehenden nunmehr sich gleichfalls der Organisation anschließen, um so Schulter an Schulter eine feste Organisation zu bilden. Darum, Kameraden, laßt alles Persönliche beiseite. Hat wirklich einer oder der andere sich etwas vorgenommen, so denkt nur daran, daß die gewerkschaftliche Organisation nicht um des Einzelnen willen da ist, sondern zum Wohle der Allgemeinheit und daß sich der Wille des Einzelnen dem Willen der Allgemeinheit unterwerfen hat. Fort mit allen persönlichen Streitigkeiten! Weg mit allem Eigennutz! Denn erst dann wird unsere Organisation recht erstarken und einen festen Wall schaffen gegenüber dem Unternehmertum, wenn alle Arbeiter die großen Worte von Johann Jacoby beherzigen: „Die kleinste gewerkschaftliche Organisation hat für die Kultur mehr Bedeutung, als die Schlacht von Sadowa."

Es falle Haß,
Es falle Neid,
Hoch lebe unsre Einigkeit. O. S.

Versammlungsberichte.

— Die Donnerstag abend im Prinz Karl stattgefundene **Volksversammlung** war gut besucht. Genosse Thiele erstattete den Bericht über den Breslauer Parteitag. In 1½ stündiger Rede ging Referent die Verhandlungen des Parteitages nochmals unter größter Aufmerksamkeit der Erschienenen durch. Auf die einzelnen Fälle wollen wir heute nicht wieder eingehen, da ja doch jeder von den Lesern die Verhandlungen des Parteitages verfolgt hat, speziell auch die Verhandlungen über das Agrarprogramm. Genosse Thiele endete seine Rede mit einem warmen Appell an die Anwesenden, daß auch die Verhandlungen dieses Parteitages von einem tiefgreifenden Einfluß auf das ganze Parteileben sein möchten und daß die Anwesenden vor allem dadurch der Partei gerecht werden sollen, daß sie Mann für Mann der hiesigen Parteiorganisation, dem sozialdemokratischen Verein beitreten. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in welches die Versammelten begeistert einstimmten, endete das Referat. In der Diskussion sprachen die Genossen Albrecht und Schade. Da aber die hallschen Arbeiter auch erwartungsvoll auf den 2. Punkt der Tagesordnung „Geschiedenes" warteten, so wurde ein Schlußantrag für die Diskussion angenommen. Der 2. Punkt betraf die Maßregelungen einzelner organisierter Arbeiter. Genosse Schöpe führte der Versammlung vor, wie der Brauergehilfe Haas, ein junger, solider Mann und fleißiger Arbeiter, welchem auch von Brauereien in Baiern die besten Papiere zur Seite stehen, in der hiesigen Feldschlößchen-Brauerei (Schulze) behandelt wurde. Es herrschen dort eigentümliche Zustände. Die große Zahl der Schulzschen Brauer sind sogenannte Bundesgesellen, Richtung Max Hirsch. Sie haben wie der Stier, wenn er den roten Lappen sieht, eine Wut auf alles, was anderer politischer Meinung ist. Der organisierte Kollege Haas mußte da Ausdrücke hören, wie „rote Hunde", „Sauschnickel" und ähnliche Liebkosungen. Ja, ein Vormeister hielt ihm die Fäuste unter die Nase. Diese Behandlung empörte den Haas und vertrauensvoll wendete sich derselbe an den Vorstand seiner Organisation, damit derselbe im Komptoir der Schulzschen Brauerei vorstellig wurde und Abhilfe geschaffen werde. Letztere wurde auch vom technischen Direktor der Brauerei, Herrn Kaiser, zugesagt und dem beauftragten Vorstand versprochen, diese Roheiten abzuschaffen. Kaum aber waren die Herren aus der Brauerei, so hatte Herr Kaiser nichts Eiligeres zu thun, als den Genossen Haas vorzurufen und demselben unter Androhung einer Klage auf Hausfriedensbruch sofort hinauszujagen. Die sogenannten Vorarbeiter leisteten dabei in Schimpfwörtern alles mögliche. Genosse Schöpe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951020-18/fragment/page=0005

hat die Versammlung, heute darüber Bestimmungen zu treffen, was gegen ein derartiges Vorgehen seitens der Schulzeichen Brauerei gegen ordentliche, ruhige, fleißige organisierte Arbeiter zu machen ist. Interessant sind die Aussagen des Gemaßregelten. Derselbe ist Altbauer und sagte, man spreche immer über die groben Baiern, aber so grobe Behandlung wie er in Preußen in der Schultzeschen Brauerei gehabt, hätte er in Baiern nicht kennen gelernt — Der 2. Fall betraf den schon bekannten Herrn Böttchermeister Kuckelt. Wie bekannt, hatten die Böttcher im Frühjahre in dem Geschäft eine ganz bescheidene Lohnerhöhung durchgesetzt, welche Herr Kuckelt, weil die Böttcher organisiert waren, bewilligen mußte. Das mag wohl den Herrn den ganzen Sommer über geschmerzt haben, denn Montag früh 6 Uhr hatte er nichts Eiligeres zu thun, als den Kollegen Michalke, welcher damals die Bewegung leitete, aufs Pflaster zu werfen. Herr Kuckelt hatte sich aber verrechnet. Obwohl der Winter vor der Thüre und obwohl die organisierten Kollegen zum größten Teile Familienväter sind, erklärten sie sich mit dem gemaßregelten Kollegen solidarisch und legten die Arbeit ebenfalls nieder. — Man weiß nun nicht, ob die beiden Maßregelungen geplant sind, um den hallenschen Arbeitern eins auszuwischen oder ob ein bloßer Zufall vorliegt. Sollte das erstere der Fall sein, so werden auch hier die hallenschen Arbeiter ihr Solidaritätsgefühl beweisen und derartigen Chikanen energisch entgegentreten. Gegen keinen der Gemaßregelten ist ein Vorwurf betreffs ihrer Ausführung oder ihrer Leistungsfähigkeit zu erheben, es sind alles ordentliche, solide Leute, und Herr Kuckelt kann am Ende lange warten, ehe er einen solchen Stamm von Arbeitern wieder bekommt. — In der Diskussion sprachen noch mehrere Genossen über die Stellung des Kartells zu der Maßregel. Von mehreren Seiten wurde das Auftreten des Genossen C. Wittag aufs schärfste getadelt. Beschlossen wurde aber auf Antrag des Genossen Thiele eine Kommission von 5 Mann zu wählen, welche die Angelegenheit mit der Schultzeschen Brauerei und Herrn Kuckelt zu regeln versuchen soll. In die Kommission wurden gewählt die Genossen Albrecht, Böttcher, Ebeling, Fischer und Thiele. Hierauf wurde die Versammlung, welche für die hallesche Partei von gutem Erfolge sein wird, nach 12 Uhr geschlossen. G.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 18. Oktober. Ein jugendlicher Dieb hatte sich in heutiger Schöffengerichtssitzung in Person des 13jährigen Schulknaben August Hermann Franke aus Merseburg, geb. aus Körschen, hier unbestraft, wegen schweren und einfachen Diebstahls zu verantworten. Am 3. März d. J. versuchte der Angeklagte in Merseburg aus dem Laden des Kaufmanns Adler, wo er etwas gekauft hatte, eine Schachtel Wichse zu entwenden; er wurde aber durch Frau Adler dabei verhindert und entlaufen. Am 4. März war es dem Angeklagten aber gelungen, vom Hoffenster aus mittels Einsteigens in die Ladenstube aus der Ladenkasse 40 bis 42 M. zu entwenden. Als er dann aber am Abend des 13. März wiederum durch das Hoffenster einstieg, wurde er überrascht und durch Frau Adler und deren Sohn erkannt. Er konnte am betreffenden Abend nicht festgenommen werden, da er seinen Verfolgern entlief. Der Angeklagte versuchte, die begangenen Strafthaten abzuleugnen, hatte aber damit keinen Erfolg. An dem Thatorte ist er wiederholt gesehen worden. Auch sind schmutzige Fußspuren in dem Laden entdeckt worden, die von den bei der nach der That bei dem Angeklagten stattgehabten Haussuchung vorgefundenen Strümpfen, in welchen der Angeklagte gelaufen war, herrührten. Seinen Kameraden gegenüber hat der Angeklagte sich verdächtig gemacht durch Vorzeigen größerer Geldbeträge, die er angeblich von Soldaren, für die seine Mutter Wäsche gewaschen hatte, geschenkt bekommen haben wollte. Einmal hatte er ein Portemonnaie mit 10 einzelnen Markstücken vorgezeigt, von welchem Gelde er Beträge zu Näschereien verwandte. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den bei seinen Angaben sich vielfach in Widersprüche verwickelnden Angeklagten wegen eines versuchten einfachen, eines versuchten schweren und eines vollendeten schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. Die Verteidigung versuchte vorzubringen, daß ein positiver Beweis für die Schuld des Angeklagten nicht erbracht worden sei. Der Angeklagte blieb bei seiner Behauptung, er sei nicht schuldig und meinte, daß er an dem Abend, wo Adlers ihn gesehen haben wollen, zu Hause gewesen sei und sich die nassen Strümpfe beim Wassertragen geholt habe. Es wurde aber festgestellt, daß die Strumpfsohlen mit Straßenschmutz bedeckt waren. Das Urteil lautete dem Strafantrag gemäß. Der Angeklagte wurde in der Begründung des Urteils als ein „verlogener, verstockter und verdorbener Bursche" bezeichnet. Die Mutter des noch sehr jugendlichen hart bestraften Angeklagten ist verstorben.

Aus dem Reiche.

Straßburg. Wilhelm II. hat am Freitag bei der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Wörth eine Rede gehalten, die folgendermaßen lautete: „Meine hochverehrten Kriegskameraden Meines Herrn Vaters und sonst versammelte Herren! Im Auftrage ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich habe Ich Ihnen ihrer Majestät und zugleich Meines Hauses Dank dafür auszusprechen, daß Sie es sich nicht haben nehmen lassen wollen, um dieses herrliche Denkmal errichten zu helfen und am heutigen Tage zu erscheinen. Tief bewegten Herzens verweilt hier heute Meine hohe Frau Mutter, daran gedenkend, daß es ihr am Arme ihres Herrn Gemahls vergönnt gewesen ist, an dieser Stelle aus seinem eigenen Munde die Kunde über den ersten von ihm erfochtenen Sieg zu vernehmen. Ich spreche dabei Ihrer Majestät ganz besonderen Dank dafür aus, daß sie die Gnade gehabt hat, sich hier einzufinden, wo nunmehr dieses herrliche Bild Meines Herrn Vaters aufgerichtet worden ist. Was wir über ihn vernommen haben, konnte nicht schöner und nicht bewegter geschildert werden. Was wir aber fühlen angesichts dieses Standbildes und in anbetracht der 25jährigen Wiederkehr der großen Zeit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes, hier kumal, wo zuerst für deutsches und norddeutsches Blut zu dem Kitte sich vereinigten, der unser deutsches Reich wieder hat bauen helfen, das bewegt tief unser aller Herz, und wir Jüngeren vor allen, wir geloben im Anblicke des hohen Siegers, unseres verewigten Kaisers, das zu halten, was er uns erfochten hat, und die Krone zu wahren, die er schmiedete, und dieses Reichsland, gegen wen es auch sei, zu schirmen und Deutschland zu erhalten. So wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert! Nun aber wollen wir alle einstimmen in den Ruf: „Meine hohe Frau Mutter, durch deren Erscheinen der heutige Tag geehrt ist, Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, Hurra, Hurra, Hurra!"

Spandau. Ein Superintendent als Mustersohn. Der hier wohnende Superintendent Hensel hat ein Jahreseinkommen von etwa 8000 Mk. Er zählt den strenge Orthodoxen zu. Trotzdem sorgt er nicht für seine eigne Mutter, die in Berlin wohnt. Eine Eingabe des Berliner Magistrats an den Spandauer Magistrat, ob Hensel nicht für seine Mutter und einen kranken Bruder sorgen könne, wurde vom Magistrat verneint.

Köln. Die Zahl der Zeugen, die die Polizei während des Mülheimer Krawalles wegen schroffen und rücksichtslosen Auftretens beschuldigen, wird immer größer. Berechtigtes Aufsehen erregte die Aussage der Ehefrau Gilben, an der der Polizeisergeant Eysen gedähnt hat, es müsse noch Leichen geben: Sehen Sie, wie ich gewirkt habe, worauf Eysen seinen Säbel hervorzog, der mit Menschenblut besleckt war. Eine andere Ehefrau bestätigte eidlich die Aeußerungen dieser Zeugin. Abends um 7 Uhr zog sich das Gericht zurück, um die Fragestellungen zu formulieren. Auch Mülheimer Kaufleute und Schiffsbesitzer, Müller usw. machten Aussagen, durch die die Polizei stark belastet wurde. Mülleneisen, sowie sein Kassierer versicherten, der Mülheimer Polizeikommissar habe bereits am Mittag des ersten Tages gedroht, des Abends würde der Werktplatz gewaltsam geräumt werden; er habe den Auftrag, scharf vorzugehen. Als am Abend 5000 Personen sich wegen der Illumination angesammelt hatten, sei die Polizei in der schärfsten Weise vorgegangen. Frauen seien mit der blanken Waffe geschlagen worden. Ein vor seiner Haustür stehender Mann sei von zwei Polizisten zu Boden geschlagen worden, sodaß er fortgetragen werden [illegible] Die Zeugen versichern, der Krawall hätte nicht eine derartige Ausdehnung angenommen, wenn die Polizei vorsichtiger vorgegangen wäre. Also immer wieder die alte Geschichte!

Leipzig. Beim Hans Blum hat der Bismarckwahnsinn wenigstens Methode und zwingt ein gewisses Maß von Achtung von der unerreichten Höhe der Tollheit ab. Man höre seinen neuesten Anfall: „In Bismarck strömen gleichsam alle lebendigen Quellen und Triebkräfte, die unser Volk seit einem Jahrtausend befruchtet und gefördert haben, in edelster und mächtigster Vereinigung zusammen. Zunächst der deutsche Glaube, erleuchtet von dem hellen lebendigen Strahl der Reformation, duldsam gegen andere, mutig die eigene Freiheit wahrend, zugleich aber der Lehre und dem Beispiel des erhabenen Sisters unseres Christengloubens nacheifernd in der Fürsorge und herzlichen Mitleise für die Mühseligen und Beladenen in der werkthätigen Liebe des „praktischen Christentums", der Einzelnen wie des Ganzen, d. h. des Staates, auf dem Boden der Sozialpolitik." Fürst Bismarck, dieser Meister der Nachsicht, als Muster der Duldsamkeit gegen andere — der Mann, der wegen eines kleinlichen Rechtsstreites einem armen Häusler eine Gans abpfänden ließ, als Nacheiferer Jesu Christi in der Fürsorge für die Mühseligen und Beladenen — das ist ein ebenso guter unfreiwilliger Witz, wie der des Superintendenten Holtzheuer über die ethische Professorschaft des Stöcker.

Beuthen. Der berüchtete Gefängnisaufseher Masan hatte sich von den Mördern Sobczyk und Arlt die Tötung seiner eigenen Frau für seine Beihilfe zur Flucht versprechen lassen. Das geschieht in dem erzultramontanen Oberschlesien wo die Sozialdemokratie künstlich unterdrückt wird.

Karlsruhe. Wegen eines schändlichen Verbrechens, verübt an einem 7jährigen verkrüppelten Mädchen, wurde der verheiratete Schuhmacher Ernst aus Bruchsal zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Frankfurt a. M. Ein 75jähriger Greis, der ehemalige Gerichtsbeamte Oskar Forster, erschoß sich am Grabe seiner Frau. Krankheit und Nahrungssorgen sind die Motive zu dieser That gewesen.

Königsberg. Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Musiker Horn aus Schippenbeil in Ostpreußen von der Strafkammer in Bartenstein zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf. Auch nicht übel. Dem Genossen Anton Adler wurde bei einer Gerichtsverhandlung vom Präsidenten vorgehalten, er habe bereits 1 Jahr Gefängnis verbüßen müssen. Adler beschwerte sich darüber, da kein Wort Wahres daran ist. Auf die Beschwerde erhielt er folgende Antwort:

Auf die Eingabe vom 15. d. M. wird ihnen mitgeteilt, daß nach Inhalt der Akten des königlichen Landgerichts zu Hagen 1/87 am 15. Februar 1887 der Fabrikarbeiter Anton Adler, geboren am 8. Juni 1857 zu Hörde, Sohn der Eheleute Fabrikarbeiter Nikolaus Adler und Wilhelmine geb. Spanke durch Urteil des Schwurgerichts zu Hagen wegen einfachen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt worden ist.

Von dieser Verurteilung hat die Staatsanwaltschaft zu Hagen am 22. Februar 1887 hierher Mitteilung gemacht.

1. Ziehung der 4. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

18. Oktober 1895, vormittags.

[illegible]

1. Ziehung der 4. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

18. Oktober 1895, nachmittags.

[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:-1-171133730-170675262189510020-18/fragment/page=0006

Da nun Ihre Personalien in den Akten der königlichen Staatsanwaltschaft zu Düsseldorf IV M. 97 95 mit obigen Angaben genau übereinstimmen, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß Sie mit dem im Jahre 1887 verurteilten Adler identisch sind. Sollten Sie etwa auch jetzt noch dies bestreiten wollen, so muß ich es Ihnen anheimgeben, sich mit Ihren weiteren Anträgen an die königliche Staatsanwaltschaft in Hagen zu wenden.

Der Erste Staatsanwalt:
Name unleserlich.

Das wird geschehen; inzwischen beweist das Vorkommnis aber, wie sehr auch die Behörden in den Personen sich irren können. — Auch einem Maschinisten wurde vor kurzem von der Polizei vorgehalten, er habe wegen Diebstahls eine längere Freiheitsstrafe verbüßt. Die Untersuchung ergab, daß das nicht wahr ist, daß aber eine andere Person auf die dem Maschinisten gestohlenen Papiere hin auf dessen Namen verurteilt worden ist.

Bautzen. Heiteres aus der Manöverzeit. Vor einigen Wochen manövrierte sächsisches Militär in der Gegend von Bautzen. Eines Tages kommen Quartiermacher zu dem Besitzer der Untermühle in Maschwitz und kündigten ihm an, er werde einen Feldwebel, einen Oberjäger und einen Gefreiten in Quartier bekommen. Der Mühlenbesitzer — der Parteigenosse ist — erklärt, er werde die Einquartierung mit Vergnügen empfangen und gut aufnehmen. Aber er halte sich verpflichtet zu sagen, daß er Sozialdemokrat sei und viele sozialistische Schriften besitze. Die Quartiermacher sahen ihn etwas betreten an und nächsten Tages — blieb die Einquartierung aus.

Gießen. Das Erweisen einer Gefälligkeit trug heute dem Bürgermeister Henkel von Engenrod eine Gefängnisstrafe von einem Monat ein. Zur Ausfertigung von Heiratspapieren bedurfte er in seiner Eigenschaft als Ortsgerichtsvorsteher der Unterschriften der künftigen Schwiegereltern des Bräutigams. Da diese in einem entfernteren Orte wohnten und der junge Mann ihnen den Weg sparen wollte, ging er zu ihnen und ließ sich in ihrem Wohnort das Schriftstück unterzeichnen. Der Ortsgerichtsvorsteher beglaubigte dann die Unterschrift als in seiner Gegenwart und in seinem Büreau vollzogen mit dem Bemerken, daß er dies eigentlich nicht thun dürfe. Die Anzeige hatte der inzwischen Schwiegersohn Gewordene selbst erstattet!

Vermischtes.

* **Eine furchtbare Feuersbrunst** hat gestern die Kunstwolle-Fabrik in Novoradamsk (Gouvern. Warschau) völlig vernichtet. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Mark geschätzt.

Heiteres.

— Ein guter Ausweg. Junger Mann: „Herr Rechtsanwalt, geben Sie mir einen Rat. Mein reicher Onkel ist gestorben, ohne mir etwas zu hinterlassen. Kann ich nicht das Testament anfechten?" — Rechtsanwalt: „Wissen Sie was, fechten Sie lieber die Erben an."

Quittung.

Für die Familien der Opfer im Essener Meineidsprozeß wurden abgeliefert:

3.90 M. von Mansfelder gewerkschaftlichen Arbeitern für die nichtmeineidigen Zuchthäusler in Essen.

Briefkasten der Redaktion.

M. Sch. Nach § 20 und 21 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 muß eine Vormundschaft übernommen werden von jedem, der nicht selbst bevormundet oder handlungsunfähig, oder noch nicht 21 Jahre alt ist, oder die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat, oder sich im Konkurs befindet oder offenkundig einen unsittlichen Lebenswandel führt oder wer vom Vater bezw. der Mutter des zu Bevormundenden von der Berufung zum Vormund ausgeschlossen ist oder wer weiblichen Geschlechts ist. — Weigert sich der Berufene, so kann er dreimal in Strafe bis zu 300 M. genommen werden. Hilft das nichts, so ist ein anderer Vormund zu bestellen. Ablehnen (§ 23) dürfen die Vormundschaft Personen, die über 60 Jahre alt sind, oder bereits eine Vormundschaft führen, oder wer nicht im Bezirk des Vormundschaftsgerichts seinen Sitz hat, oder durch Krankheit an der ordnungsmäßigen Führung des Amtes verhindert ist, oder wer mehr als vier minderjährige eheliche Kinder hat.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 18. Oktober.

Aufgeboten: Der Steinträger Karl Boost und Auguste Franke (Bäckerstraße 15). Der Handarbeiter Friedrich Riß und Ida Mente (Ludwigstraße 1). Der Kaufmann Karl von Glan und Martha Schoos (Lindenstraße 56 und große Wallstraße 29). Der Landwirt Oskar Gärtner und Olga Fischer (Thomasiusstraße 7). Der Handarbeiter Johann Walczok und Johanna Wollny (Schlosserstraße 16). Der Kaufmann Max Alstadt und Agnes Wohlrabe (große Ulrichstraße 26 und Eilenburg).

Eheschließungen: Der Handschuhmacher Joseph Schmidt und Alma Kottenhahn (große Steinstraße 2 und Altenburg). Der Böttcher Karl Langner und Luise Gräbe (Glaucharstraße 76). Der Bierfahrer Karl Kusian und Luise Leube (Langestraße 28 und Bernburg). Der Kaufmann Ernst Stemmler und Luise Cornely (kleine Ulrichstraße 32 und Barfüßerstraße 12). Der Schuhmacher Ernst Pfennig und Marie Andre (Breitestraße 18 und Thomasiusstraße 2). Der Kesselschmied Otto Busch und Martha Berger (Breitestraße 27 und Jägerplatz 8).

Geboren: Dem Vorarbeiter Franz Pfeiffer ein S., Theodor Richard Walther (Zwingerstraße 28). Dem Handarbeiter Karl Stecher ein S., Otto Paul (große Klausstraße 12). Dem Bureau-Vorsteher Rudolf Theuring eine T., Ernestine Gertrud (Fritz Reuterstraße 4). Dem Fabrikarbeiter Friedr. Grüber eine T., Pauline Frieda (Lindenstraße 4). Dem Tapezierer und Dekorateur Max Fischer eine T., Elisa Gertrud (kleine Ulrichstraße 6). Dem Tischler Hermann Schröter ein S., Hans Kurt (Beesenerstraße 2). Dem Schmied Paul Zichtzke eine T., Lina Martha (Leipzigerstraße 59). Dem Landschaftsdirektor Paul Gaedner eine T. (Lafontainestraße 8). Dem Handarbeiter Hermann Kahnt ein S., Karl Richard Hermann (Schloßberg 1). Dem Handarbeiter Karl Dauke ein S., Max Waldemar (Herrenstraße 2). Dem Lehrer Emil Brinkmann ein S., Hermann Ulrich Heinz (Jakobstraße 45). Dem Materialwarenhändler Franz Ublitzsch ein S., Friedrich Paul (Turmstraße 155). Dem Gastwirt Heinrich Schmidt eine T., Selma Frieda (Böllbergerweg 58). Dem Zimmermann Martin Meckbach ein S., Willy Paul Erich (Lessingstraße 21). Dem Schlosser Otto Fliege ein S., Arthur Walther Paul (Kruckenbergstraße 10). Dem Werkmeister Gustav Marx eine T., Hedwig (Streiberstraße 34). Dem Handarbeiter Wilhelm Reiße ein S., Fritz Kurt (Weingärten 6).

Gestorben: Emilie Dunkel, 61 J. (Blumenthalstraße 10). Des Siebmacher Otto Händel S. Otto, 2 M. (Forsterstraße 21). Des Handarbeiter Max Cammitius S. Max, 6 M. (Weingärten 34). Des Oberbergamts-Assistent Hugo Reischke S. Wilhelm, 2 M. (Diakonissenhaus). Des Tischler Klemens Kruppa S. Richard, 1 W. (Klinik).

Maurer von Halle und Umgegend.

Unser Vergnügen

findet **Sonntag den 27. Oktober 1895** von **nachmittags 4 Uhr** an

im Saale zum „Konzerthaus"

statt, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Maschinisten- und Heizerverein.

Sonntag den 20. Oktober 1895 von **nachmittags 4 Uhr** ab

Kränzchen im „goldenen Hirsch."

Freunde und Gönner sind willkommen. **Der Vorstand.**

Verein der Maurer-Arbeitsleute und verwandte Berufsgenossen von Halle u. Umg.

Unser

Kränzchen (helle Musik)

findet **heute Sonntag den 20. Oktober 1895 nachmittags 3½ Uhr in „Faulmanns Restaurant"**

statt. Freunde des Vereins sind willkommen. **Der Vorstand.**

NB. Die Inhaber von Generalsondisten, welche bis jetzt noch nicht abgeliefert haben, werden ersucht, dieselben bis spätestens **Sonntag den 27. Oktbr.** in „Faulmanns Restaurant" abzugeben.

J. A.: **Ludwig Bauer,** Vertrauensmann.

Kaisersäle.

Inhaber: **Herm. Kunze.**

Versandtbierausschank der Salvatorbrauerei München.

Täglich Konzert der Damenkapelle Svea.

Jeden Sonntag **Frühschoppen-, Nachmittags- und Abend-Konzert.**

Haases Bellevue.

Sonntag den 20. Oktober Anfang 7 Uhr

grosser Ball.

Haases Bellevue.

Sonntag den 20. Oktober von nachmittag 3½ Uhr an

grosses Familien-Frei-Konzert.

Händelpark.

Nikolaistraße 6.

Hiermit allen Freunden und Genossen bestens empfohlen.

Sonntag Familienabend.

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Grothe.**

Gasthof „zum Pelikan"

Steinweg.

Heute Sonntag **Familienabend.**

ff. Lagerbier, Gose, Weizenbier.

Es ladet freundlichst hierzu ein **Albert Zabel.**

Ausverkauf

von Hüten und Mützen

sowie Pelzwaren aller Arten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

wegen Aufgabe des Geschäfts und Wegzug von Halle.

C. F. Jacobi,

Kürschnermeister,

Leipzigerstr. 32. Leipzigerstr. 32.

F. A. Otto, Halle a. S.

Markt 11, Treppendurchgang nach der Halle.

Bettbezüge Bezug mit Kissen von 3 M an.

Barchentröcke.

Barchenthemden in allen Größen u. Preislagen.

Unterhosen in allen Größen.

Schürzen in großer Auswahl.

Jagdwesten, Jacken, Kapotten.

Leinen und Baumwollwaren, Flanelle, Boys, halbwollene Lamas, Barchentbetttücher.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **Hans Julius Rahn.**

Sonntag den 20. Oktober.

Nachmittags **3** Uhr.

5. Fremden Vorst. **bei halben Preisen.**

Zum 2. Male:

Das Käthchen von Heilbronn

oder: **Die Feuerprobe.**

Dramatisches Märchen in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Abends 7¼ Uhr.

36. Vorst. — 8. Vorst. **außer** Abonnem.

Die weiße Dame.

Oper in 3 Akten von Boildieu.

Hierauf:

Großes Ballet-Divertissement.

Arrangiert von der Balletmeisterin Elena Nadina.

Montag den 21. Oktober

37. Vorstell. — 29. Abonnem. Vorstell.

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Kapitän **Weston** mit seinen abgerichteten **Seehunden.** (Sensationell!) — Die **Coco-Truppe,** amerikanische Pantomimen-Darsteller. — Die **fünf Schwestern Franklin,** Bravour-Gymnastikerinnen an den römischen Ringen. — Chevalier **Lepoldi** und sein Diener **Dröly,** fantastisch-exzentrische Bravour Kunstradfahrer. — Miß **Nellie** und Mesfrs. **Lewis** und **Ellis,** exzentrische Komödianten. — Fräulein **Fritzi Korn,** Wiener Kostüm-Soubrette. Herr **Max Walden,** Gesangs- und Charakterhumorist. — Mr. **A. Blennow** mit seiner Meute dressierter Elite-Hunde.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vormittags von ½12 bis ½2 Uhr:

großer Frühschoppen bei **Frei-Konzert.**

Jeden Sonntag nachmittags von 4 bis 6 Uhr:

Große Nachmittags-Vorstellung.

Eltern, Vormünder, Erzieher rc. haben das Recht, auf je ein Billet **ein Kind frei** dazu mitzubringen.

Den Genossen zur Nachricht, daß uns in Radewell kein Lokal für unsere Versammlungen zur Verfügung steht.

Die Radewellner Genossen.

Morgen Sonntag

Schlachtefest.

A. Rost, Böllbergweg 6.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Lamas in **großer Auswahl, schwere Qualität,** verkaufe ich unter dem **Einkaufspreis,** sowie **Schlaf- und Reisedecken, Rock- und Hemdenflanelle, Pferdedecken mit prima Segeltuch gefüttert.**

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

81 Leipzigerstr. 81. **M. Wehr.**

National-Theater.

Sonnabend den 19. Oktober.

1. Auftreten des Tenorbuffo H. Felbinger. Neu einstudiert! Neu einstudiert!

Zum 1. Male in der Saison.

Die Fledermaus.

Kom. Operette in 3 Akten nach Meilhac und Halevys Revellon, bearbeitet von Karl Haffner und Richard Genee. Musik von **Joh. Strauß.**

Sonntag den 20. Oktober.

1. Nachmittagsvorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen.

Zum 4. Male. Anfang **3 Uhr.**

Schmetterlinge.

Posse in 4 Akten von W. Mansfädt. Musik von G. Steffens.

Abends **8 Uhr.**

Zum 3. Male.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten nach einer Erzählung von M. Jokais von J. Schnitzer.

Montag den 21. Oktober.

Novität! Zum 9. Male: Novität!

Mit gänzlich neuer Ausstattung.

Der Obersteiger.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Noacks Restaurant,

Annenstr. — Ecke Hochstraße.

Sonntag **Familienabend** und Pfannkuchenschmaus.

Schades Schützenhaus.

Heute Sonntag **Gesellschaftskränzchen,** wozu ergeb. einladet D. W.

Montag **Schlachtefest.**

Gast- u. Logierhaus z. Bergmannstrost, Merseburgerstr. 71. **F. Miedlig.**

Montag **Schlachtefest.**

W. Loesch, Glaucharstr. 6.

Rind- und Schweinefleisch zum Kochen, Pfd. 60 ₰, zum Braten 65 ₰. 5 Pfd. Schmeer u. fettes Fleisch für 3 M. Rot-Leber- u. Knackwurst, 5 Pfd. für 3 M. Wolfstr. 20. **W. Schugk.**

Passend Weihnachten.

Billig! Billig!

Nur Auslagen!

Zähne v. 2 M an. **Plb. u. Rep. sof.** Wer ein gutes Gebiß haben will, wende sich an **Martha Esse,** Markt 14 II.

Buketts, STA in Fahren pr. Zentner 60 ₰ frei Haus liefert A. Wahrke, Thorstr. 33.

Paul Knobloch,

geprüfter Heilgehilfe. Mansfelderstr. 65, empfiehlt sich zum Massieren, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelansetzen, Verbinden und ärztlicher Hilfeleistung.

Gleichzeitig empfehle ich mich den werten Krankenkassen.

Gänzlicher Ausverkauf in Pelzwaren, Hüten u. Mützen

zu enorm billigen Preisen

Gebr. Zuber,

Halle a. S.,

37 gr. Ulrichstraße 37.

Feinste Wiener Pfannkuchen mit ff. Fruchtfüllung, sowie täglich **frische Spritzkuchen** empfiehlt **Fr. Elste,** Bäckermeister, Ecke Augustastraße. Martinstraße 8.

Zum Ofen! Repar. u. Rein. empf. sich Fr. Müller, Martinstr. 7, Hof, 2 Tr.

2 Springböcke zum Gebrauch, groß u. klein Reilstr. 31.

Jacketts u. Mäntel werd. saub. u. billig angef. Schwetschkestr. 13 Fr. Bollmann.

Frdl. Wohn. 40 u. 50 Thlr. f. nur anst. Leute Ludwigstr. 10.

Wohn. 38 Thlr. hof. o. spät. verhältn. h. zu verm. Giebichenstein. Leopoldstr. 33.

Schlafstelle zu vermieten. Zu erfrag. im Bürstengeschäft Geisstr. 23.

Freundliche Schlafstelle Dachritzstraße 3, 1 Tr.

Gut möbl. Zimm. a. Schlafst. z. verm. Königstr. 25. 3 Tr., links.

Frdl. möbl. Zimmer an 2 Herr. o. D. zu verm. U. Schloßgasse 7. 1 Tr.

Ich nehme hiermit das zurück, was ich der **Frieda Schmunsch** nachgesagt habe.

Halle, den 18. Okt. 1895.

Amalie Hennemann.

Unserm Kollegen und Genossen **Wilhelm Schubert** zu seinem morgenden 32. Wiegenfeste ein 999 Mal dann. Hoch, daß ganz Neu-Holzweißig wackelt u. Wild. am Bierfaß zappelt. Wild. merkt Da was.

Die lustige Teilnahme.

Die Frdt. U. Offizin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189510 20-18/fragment/page=0007

Eisleben.

Oeffentliche Volks-Versammlung

Sonntag den 20. Oktober nachmittag 3½ Uhr
in der „Zentralhalle".

Tagesordnung:
1. Bericht des Redakteurs Ad. Thiele aus Halle über den sozialdemokratischen Parteitag zu Breslau. 2. Schule und Sozialdemokratie.
Jedermann hat Zutritt, namentlich alle Genossen von Eisleben und Umgegend sind eingeladen.

Der Einberufer.

Krankenunterstützungs-Bund der Schneider (E. H.)

Montag den 21. Oktober 1895 abends 8½ Uhr
in Jahns Restaurant Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Neuwahl der örtlichen Verwaltungsbeamten. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß der Kassierer keine Beiträge in seiner Wohnung entgegennimmt.

Die Ortsverwaltung.

Gummi-Tischdecken,
Wachstuch-Tischdecken,
Gummi-Schürzen,
Gummi-Betteinlagen
kauft man am **besten** und **billigsten** im Spezial-Geschäft von

Hugo Nehab,

gr. Ulrichstraße 27.

Tägl. frische Pfannkuchen
Gefüllte 12 Stück 50 Pf.
Ungefüllte 12 St. 25 Pf.
empfiehlt
die Bäckerei von C. Prell,
Giebichenstein, Gosenstraße 12.

Konsumhalle. **Hochfeine Thüringer Schwartenwurst,** Konsumhalle.
Berliner Knackwurst, Corned-Beef, Speck, Rippenspeck n. s. w. empfiehlt
W. Dudenbostel, **Breite- u. Laurentiusstrassen-Ecke.**

Bleistifte

aus der Fabrik von Joh. Faber.

Zimmerstifte, rotpoliert, 19 cm lang, per Dtzd. 50 ₰, 40 cm per Dtzd 1 ℳ, einzeln 5 und 10 ₰.
Lindenstifte, rund und unpoliert, per Dtzd. 25 ₰.
Cedernholzstifte, rund und unpoliert, per Dtzd. 40 ₰, einzeln 4 ₰.
Cedernholzstifte, rund und schwarz, rot und naturpoliert, per Dtzd. 50 ₰, einzeln 5 ₰.
Neue feine Dessin-Bleistifte, sechseckig, rot und naturpoliert, per Dtzd. 75 ₰, einzeln 8 ₰.

Die Volksbuchhandlung.

Schuhwaren

wie bekannt nur gute dauerhafte Ausführung.

Kinderschuhe	v. 0.50 ℳ an
Kinderknöpf.u.Schnürstiefel	„ 1.— „ „
Kordpantoffeln für Frauen	„ 0.35 „ „
Damen-Zug- u. Knopfstiefel	„ 5.00 „ „
„ Stoff-Zugstiefel	„ 5.50 „ „
Herren-Zug- u. Schnürschuhe	„ 5.50 „ „
„ Zugstiefeln	„ 6.— „ „
Schaftstiefeln	„ 5.50 „ „
Filzschuhe u. Filzpantoffeln	„ 0.90 „ „
Plüschschuhe 2c. billigst.	

W. Wetterling,
Geiststr. 35.

Lampen

aller Art sowie

Vogelbauer

in guter Qualität billigst bei
Heinr. Oertel,
27 Geiststraße 27.

Chinesische
Thees
neueste Ernte.
Vanille.
E. Walther's Nachf. Moritzzwinger u. Steinweg 96.
Kakaos.
Chokoladen.
Fleischextrakte.
Suppentafeln etc.

Sämtliche
Kindernährmittel
in stets frischer Qualität.
E. Walther's Nachf. Moritzzwinger u. Steinweg 96.
Wund- und Verbandwatten.
Binden aller Art.
Gummi-Artikel
für Säuglinge und Wöchnerinnen.

Emser und Sodener
Mineral-Pastillen,
Salmiak-Pastillen,
Cachou
etc.
E. Walther's Nachf. Moritzzwinger u. Steinweg 96.
Brust-Bonbons,
Fenchelhonig,
Johannisbeersaft
sind die besten Mittel bei Husten 2c.

S. Weiss

Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden
empfiehlt
als **billigste Bezugsquelle** in
Massen-Auswahl:

Winter-Paletots
Hohenzollern-Mäntel
Havelocks
Kaiser-Mäntel
Kutscher-Mäntel
Gummi-Mäntel

mit Stoffbezug

Jagd-Joppen
Haus-Joppen

in jeder Preislage
große Vorräte.

Für die
korpulentesten
Figuren
sind große Vorräte in

Winterpaletots
Mäntel
Joppen
Anzüge
Hosen

u. s. w.
auf Lager.

Poststr. 18.

Garantie
für wirklich reelle, billigste
Bezugsquelle.

Bettfedern
von 35 Pf.
Halbdaunen
1.20 Mk.
Daunen
von 2 Mk. an.
Fertige Betten
von 6.50 Mk. an.
Auswahl in Bettfedern
45—80 Ballen
nur neue unverfälschte Ware.
Federdichte Bettinlets
auffallend billig.

G. Jahme

Größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Neu eingetroffen:

Der neue Weltkalender

für das Jahr
1896.
Preis 40 Pfennige.

Der Gartenlauben-Kalender.

Preis 50 Pfennige.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Bölbergasse 1.

Kräft. Mittagstisch (p. Woche 3 ℳ)
gr. Brauhausstr. 10, i. Restaurant.

---

6 Pfd. Brot für 50 Pfg.
empfiehlt **Otto Hänel,**
Geiststraße 46. **Harz 12.**

Bringe meinen **Rasier-Salon** in empfehlende Erinnerung.
G. Zinke, Steinweg 56

Därme,
trocken und gesalzen. (Wurstpeiler) sind gut und billig zu haben bei
Hahn, gr. Brauhausstr. 27, Hof.

Häute und alle Sorten Felle
kauft fortwährend
Hahn, gr. Brauhausstr. 27, Hof.

Hausschlachten wird angen. Zu erfr. Ludwigstr. 41 u. Schulgebäude t. d. Halle.

Barbieren 5 Pf.,
Haarschneiden 15 ₰, Kinder 10 ₰, am Sonnab. u. Sonnt kost. Haarschn. 15 ₰ m.
Emil Stemmler, Glauchaerstr. 79.

Das. Mehlw. u. Harzbauer zu verkauf.

Gründl. Klavier- u. Violin Unterr. ert. billig **B. Zimmer.** Wörmlitzerstr. 8 II.

E. anst. Frau f. Wochen- u. Krankenpflege. Zu erfr. Herrenstr. 23. 3 Tr.

Junge Mädchen können das Schneidern erlernen gr. Ulrichstr. 20.

Futterkartoffeln zu kaufen gesucht
Bäckerei Saalberg 1.

Ausgek. Damenhaar kauft u. z. höchste Preise **F. Schenk,** an der Walhalla.

Bettst 4 ℳ, neuer Tisch 7 ℳ, Stühle, Regulateure, neu, 7 ℳ v. k. Zapfenstr. 4

E. f. neuer verstellb. Kinderstuhl bill. zu verkaufen St g 11, 3 Tr.

Ein gebr. Warenschrank billig zu verk. Trödel 13, 1 Tr.

Gutschl. Kanarienh. u. W. sind zu verk. Dreyhauptstr. 1, 3 Tr. l.

Edle Kanarienhähne u. Weibchen verk. **E. Hüther,** Lessingstr. 8 Hof, 2 Tr.

Kanarienweibchen sind billig zu verk. gr Ulrichstr. 4 H., 3 Tr.

Familien-Wohnungen
in **Loest's Hof** in der Merseburgerstraße mit Garten u. Bad von 146 bis 160 Mark. **Auskunft ert. d. Insp. Mauß, Schmiedstr. 36.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Hallescheen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189510 20-18/fragment/page=0008